

Univerzita Karlova

Filozofická fakulta

Ústav germánských studií

Bakalářská práce

Madeleine Fehrensová

**Zur Problematik der deutschen Erinnerungskultur in Bezug
auf die Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel der
Versenkung der Cap Arcona und des Konzentrationslagers
Neuengamme**

The issues of Germany's "culture of remembrance" in relation to the time
of National Socialism illustrated by the examples of the sinking of the
Cap Argona and the Neuengamme concentration camp

Problematika německé vzpomínkové kultury doby národního socializmu na
příkladu potopení lodi Cap Arcona a koncentračního tábora Neuengamme

Praha 2019

Vedoucí práce: Dr. phil. Thomas Schneider

Poděkování:

Vielen Dank an Dr. phil Thomas Schneider für die Leitung dieser Arbeit und für die Inspiration des Themas. Vielen Dank an Dr. Iris Groshek und Wilhelm Lange für viele neue Erkenntnisse und Informationen über die Gedenkstätte Neuengamme und die Versenkung der Cap Arcona. Und auch vielen Dank an Alle, die mich bei dieser Arbeit unterschützt und inspiriert haben.

Prohlášení:

Prohlašuji, že jsem bakalářskou/diplomovou/rigorózní/dizertační práci vypracoval/a samostatně, že jsem řádně citoval/a všechny použité prameny a literaturu a že práce nebyla využita v rámci jiného vysokoškolského studia či k získání jiného nebo stejného titulu.

V Praze, dne 29. července 2019

Madeleine Fehrensová

Abstrakt

Tato práce pojednává o vzpomínkové kultuře národního socializmu v Německu. Zaměřená je především na veřejnosti málo známé tragické události, a to záměrné potopení lodi Cap Arcona, při níž zahynuli převážně vězni z koncentračního tábora Neuengamme. Na pozadí těchto dvou klíčových témat jsou rozebírány koncepty, způsoby a především problémy, které se pojí se vzpomínkovou kulturou. Kromě práce s uvedeným seznamem literatury, pocházejí informace z osobních návštěv a rozhorů s památníkem Neuengamme v Hamburku a muzea Cap Arcona v Neustadt in Holstein.

Klíčová slova: Vzpomínková kultura, Potopení Cap Arcony, Koncentrační tábor Neuengamme, Holokaust

Abstrakt

Die Arbeit thematisiert die deutsche Erinnerungskultur in Bezug auf die Zeit des Nationalsozialismus am Beispiel der in der Öffentlichkeit wenig bekannten Versenkung der Cap Arcona, bei der vor allem Häftlinge aus dem Konzentrationslager Neuengamme ums Leben gekommen sind. Am Beispiel der öffentlichen Erinnerung an dieses Geschehen sollen die möglichen Konzepte und Weisen der Erinnerungskultur und die mit ihr zusammenhängenden Probleme aufgearbeitet, diskutiert und bewertet werden. Die Arbeit mit der vorliegenden Literatur wird dabei ergänzt durch eigene Recherchen und Interviews in der Gedenkstätte Neuengamme und dem Museum Cap Arcona in Neustadt in Holstein

Schlüsselwörter: Erinnerungskultur, Versenkung der Cap Arcona, KZ Neuengamme, Holokaust

Abstract

This Thesis deals with the issues of Germany's "culture of remembrance" in relation to the time of National Socialism illustrated by the examples of the sinking of the Cap Arcona and the Neuengamme concentration camp, which are rarely known by the public. The approaches from the experts to this problematic will be discussed, they will be also analyzed and evaluated, using the examples of Cap Arcona and Neuengamme Concentration Camp. To the list with the stated literature will be added the examples and data from my personal visit in Neuengamme Concentration Camp in Hamburg and Cap Arcona Museum in Neustadt in Holstein from November 2018, where I did interviews and collected data for my work.

Key words: Culture of remembrance, Sinking of Cap Arcona, Concentration Camp Neuengamme, Holocaust

Gliederung

1. Einführung	8
2. Geschichtsbewusstsein und Formen der Erinnerung	10
2.1 Erinnerungskultur nach Aleida Assmann	10
2.1.1 Das Gedächtnisbegriff	10
2.1.2 Das individuelle Gedächtnis	11
2.1.3 Das soziale Gedächtnis	12
2.1.4 Das kollektive Gedächtnis	13
2.1.5 Träger, Milieu und Stütze	14
2.1.6 Das politische Gedächtnis	16
2.2 Formen der Erinnerung	17
2.2.1 Straßennamen und Denkmäler	18
2.2.3 Institutionalisierung	19
2.2.4 Stolpersteine	21
3. Zur Problematik der deutschen Erinnerungskultur	22
3.1 Einführung	22
3.1.1 Die Bedeutung des Begriffes des Erinnerns	24
3.2 Der Ursprung des Begriffes Erinnerungskultur	25
3.2.1 Vergangenheitsbewältigung.....	26
3.3 Gegenwärtiger Umgang mit dem Begriff der Erinnerungskultur	29
3.3.1 Deutschland als ein Vorbild für die Erinnerungskultur	29
3.3.2 Die kritische Betrachtung der Erinnerungskultur	30
3.3.3 Die Darstellung der NS-Zeit in Filmen.....	32
3.3.4 Claude Lanzmann: Shoa	34
3.4 Fazit	35
4. Die Geschichte der Versenkung der Cap Arcona	36
4.1 Die Auflösung des KZ Neuengamme	36
4.2 Einschiffung in der Lübecker Bucht	38
4.3 Der Angriff und die Konsequenzen	40

4.3.1	Der Angriff.....	40
4.3.2	Konsequenzen	41
4.4	Zeugen und Darstellung des Geschehens in der Literatur	43
4.4.1	Die Überlebenden aus der Tschechoslowakei	43
4.4.2	Deutsche, englische und andere ausländische Werke.....	44
5.	Erinnerungskultur der Versenkung der Cap Arcona	48
5.1	Erinnerungsorte der Cap Arcona	48
5.1.1	Die einzelnen Friedhöfe und Gedenksorte	49
5.2	Gedenkstätte Neuengamme	50
5.2.1	Die Geschichte des KZ Neuengamme	51
5.2.2	Die Geschichte der Gedenkstätte	52
5.3	Die Problematik der Aufarbeitung der Cap Arcona-Versenkung.....	53
5.4	Die Ansätze bei der Aufarbeitung der Problematik der Erinnerungskultur.	55
5.4.1	Erinnerungsarbeit der Cap Arcona Gedenkstätten und -Orte	56
5.4.2	Die konkrete Aufarbeitung in der Gedenkstätte Neuengamme	57
6.	Die Zukunft der Erinnerung	61
7.	Zusammenfassung	65
8.	Bilderanhang.....	69
9.	Bibliografie	75
9.1	Literatur	75
9.2	Internetquellen	76

1. Einführung

Die Erinnerungskultur ist ein wichtiger Teil der heutigen deutschen Gesellschaft. Man kann sich dank der Erinnerungskultur mit der problematischen Vergangenheit und der Geschichte auseinandersetzen. Sie sorgt dadurch für viele Diskussionen und weckt verschiedene Emotionen. In meiner Arbeit geht es hauptsächlich um den Umgang mit der deutschen nationalsozialistischen Vergangenheit, die bis heute die deutsche Gesellschaft beeinflusst. Eine der Problematiken besteht darin, dass man heute oftmals hört: *Ist es jetzt nicht endlich Zeit, die Vergangenheit zu vergessen und sich auf die Gegenwart zu konzentrieren? Man kann sowieso nichts mehr ändern.* Die einen argumentieren, dass man zu viel erinnert, die anderen dagegen, dass nie genug erinnert werden kann.

Sehr wichtig ist der Zeitverlauf. Zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Gegenwart liegen heute 74 Jahre. Es sind mindestens drei Generationen vergangen und mit jeder weiteren Generation verändert sich auch die Erinnerungskultur. Ich werde zu der Erinnerungskultur und NS-Vergangenheit eine andere Meinung haben als mein 94 Jahre alter Großvater, der die Zeit miterlebt hat. Dies ist ein Teil des Erinnerungsprozesses. Die älteste Generation gibt ihre Ansichten und Erfahrungen ihren Nachfahren weiter und es bleibt ihnen überlassen, wie sie sich dazu stellen und wie sie damit umgehen. Das ist ein wichtiger Aspekt, der in dieser Arbeit thematisiert wird.

Der erste Anlass für diese Arbeit war ein Birkenkreuz in der Lübecker Bucht. Als ich im August 2018 mit dem Fahrrad unterwegs war und es zufällig sah, musste ich anhalten und es mir genauer anschauen. Eine Tafel dort beschreibt die Versenkung der Cap Arcona, eines Luxusdampfers, den die Nazis als eine Zielscheibe für die Briten verwendet haben und bei dessen Zerstörung mehr als 7.000 unschuldige Menschen ums Leben gekommen sind. Was die Cap Arcona überhaupt war und was damals geschehen ist, wissen heute wahrscheinlich nur noch wenige Menschen.

Wenn man Holocaust sagt, ist höchstwahrscheinlich Auschwitz die erste Assoziation. Es bleibt die Frage, ob die Menschen heute fähig sind, auch noch andere Orte des Schreckens zu nennen. Die Versenkung der Cap Arcona ist, wie viele andere unglaubliche Geschehen während der NS-Zeit und des Zweiten Weltkriegs, ein

schwarzer Punkt der deutschen Geschichte. Die letzten vier Generationen in Deutschland kämpften damals und bis heute mit dem Umgang mit solchen Ereignissen. Die Problematiken der Erinnerungskultur betreffen nicht nur den Umgang mit ihnen, sondern auch die mediale und die politische Darstellung, sowie das dauerhafte Unbehagen, das das Ganze begleitet.

Die Wissenschaftler äußern sich dazu unterschiedlich, es erscheinen bis heute Bücher, die fördern Ende der Erinnerungskultur. Die wichtigsten Punkte der Erinnerungskulturproblematik werden in dieser Arbeit angesprochen. Anhand der Bücher von Aleida Assmann thematisiere ich, wie die Deutschen mit ihrer Vergangenheit umgehen und welche Aspekte den Prozess der Aufarbeitung erschweren. Das steht im Zusammenhang mit der Versenkung der Cap Arcona und der Gedenkstätte Neuengamme bei Hamburg, einem ehemaligen Konzentrationslager, aus dem die meisten Häftlinge auf der Cap Arcona und den anderen Schiffen Thielbek, Deutschland und Athen stammten. Dies sind die hier im Zentrum stehenden Beispiele der Erinnerungsorte, die im Allgemeinen für kulturelles Bewusstsein und Geschichtsbewusstsein wichtig sind.

Am 16. November 2018 war ich persönlich in der Gedenkstätte KZ Neuengamme in Hamburg und habe ein Gespräch mit Frau Dr. Iris Groschek, der Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, geführt. Am 17. November 2018 war ich dann in Neustadt in Holstein, wo ich ein Gespräch mit Herrn Wilhelm Lange, Cap Arcona-Experten und Wissenschaftler sowie Leiter des Museums Cap Arcona, geführt und viele Daten und Impulse für meine Arbeit bekommen habe. Ein persönlicher Besuch dieser Orte hat mich noch mehr motiviert, Botschaft und Sinn der Gedenkstätten in dieser Arbeit wiederzugeben und denjenigen, die nie von der Cap Arcona-Versenkung gehört haben, ein Bild des Geschehens zu vermitteln.

2. Geschichtsbewusstsein und Formen der Erinnerung

2.1 Erinnerungskultur nach Aleida Assmann

Es gibt unterschiedliche Thesen und Beschreibungswege, wie man die individuelle und kollektive Konstruktion der Vergangenheit interpretiert. Sie unterscheiden sich dadurch, wie das Gedächtnis zu der Erinnerungskultur beiträgt und was seine Funktion ist. Ohne das Gedächtnis kann die Erinnerungskultur nicht bestimmt werden. Um damit den anspruchsvollen Begriff zu verstehen, muss man sich erst dem Begriff des Gedächtnisses widmen, weil es der Ausgangspunkt ist.

2.1.1 Das Gedächtnisbegriff

Die Fragen nach dem Ursprung der Erinnerung beschäftigen viele Wissenschaftler schon Jahrzehnte. Aleida Assmann und Jan Assmann haben mit ihrer Forschung zu diesem Thema sehr beigetragen und ihre Thesen sind weltweit anerkannt. Die folgenden Ausführungen sind dem Thema Gedächtnis gewidmet, dadurch wird der Umgang mit der Vergangenheit im Rahmen der Individuen bis zu der ganzen deutschen Gesellschaft erklärt. Assmann stellt vier Begriffe zum Thema Gedächtnis dar, die dann weiter in den einzelnen Unterkapitel thematisiert werden:

- das individuelle kommunikative Gedächtnis
- das soziale Gedächtnis
- das politische Gedächtnis
- das kulturelle Gedächtnis

Zum Anfang gehen wir von einem Menschen als Individuum aus. Es sind aber keine selbstgenügsamen Einheiten, jedes *Ich* ist verknüpft mit einem *Wir*. Sie sind miteinander verbunden, denn der Eintritt in solche *Wir*-Gruppen geschieht ohne bewusste Wahl. *Wir*-Gruppen sind zum Beispiel die Familie, die Generation oder die Nation. Dagegen gibt es auch *Wir*-Gruppen, zu denen wir uns in freier Wahl bestimmen, zum Beispiel eine politische Partei. Unsere Zugehörigkeit zu solchen Gruppen kann zeitlich begrenzt sein und man kann die Gruppen auch wechseln. (vgl. Assmann 2018: 21–22).

Damit kommen wir zu dem Begriff des individuellen Gedächtnisses. In dem Individuum verschränken sich immer schon individuelles und kollektives Gedächtnis, denn die Wir-Gruppen bilden eine spezifische Form von Gedächtnis aus – das Wir-Gedächtnis der Familie, der Generation oder der Nation etc. Der Grund, warum Assmann das Gedächtnis nicht nur in individuell und kollektiv unterscheidet, sondern es in vier Gedächtnisformationen unterteilt, ist, dass es nicht immer einfach zu bestimmen ist, wo die eine Gedächtnisformation aufhört und die andere anfängt. Man muss konkret nach den Kriterien der anderen vier wichtigen Begriffe, die hier in Assmanns Thesen erscheinen – nach Raum- und Zeitradius, Gruppengröße sowie auch nach ihrer Flüchtigkeit und Stabilität – unterscheiden. (vgl. Assmann 2018: 22)

2.1.2 Das individuelle Gedächtnis

Wie schon angeführt wurde, ist das *Ich* mit einem *Wir* verbunden. Trotzdem ist mein individuelles Gedächtnis etwas, was nur mir gehört. Ich vergesse und konzentriere mich auf ganz andere Schwerpunkte als meine Wir-Gruppe (z.B. meine Familie). Das Vergessen hat auf unser Leben den gleichen Einfluss wie das Erinnern und trägt zur Funktion der Erinnerungsfähigkeit bei. (vgl. 23 Assmann 2018: 23)

„Und dennoch müssen wir festhalten, dass es die Erinnerungsfähigkeit ist, so fragwürdig sie auch sein mag, die Menschen erst zu Menschen macht. Ohne sie könnten wir kein Selbst aufbauen und nicht mit anderen als individuellen Personen kommunizieren. Die je eigenen biographischen Erinnerungen sind unentbehrlich, denn sie sind der Stoff, aus dem Erfahrungen, Beziehungen und vor allem das Bild der eigenen Identität gemacht ist. (Assmann 2018: 24)

Das Ganze können wir auch kommunikatives Gedächtnis nennen, denn es entsteht durch geregelte Interaktion in einer räumlichen Nähe und durch geteilte Erfahrung. Die Erinnerungen existieren nicht isoliert, sondern sind mit den Erinnerungen anderer vernetzt. Durch ihre auf Kreuzung, Überlappung und Anschlussfähigkeit angelegte Struktur bestätigen und festigen sie sich gegenseitig. Damit gewinnen sie nicht nur Kohärenz und Glaubwürdigkeit, sondern wirken auch verbindend und gemeinschaftsbildend. Drittens sind Erinnerungen für sich genommen fragmentarisch, das heißt begrenzt und ungeformt. Erst durch Erzählungen erhalten sie nachträglich eine

Form und Struktur. (vgl. Assmann 2018: 25) Was noch wichtig beim individuellen Gedächtnis ist, ist, dass man es nicht als ein selbstgenügsames und rein privates Gedächtnis vorstellen. Nach dem französischen Soziologen Maurice Halbwachs ist das individuelle Gedächtnis immer schon sozial gestützt. Nach ihm könnte ein einsamer Mensch keine Erinnerungen bilden, weil diese erst durch Kommunikation mit den anderen Menschen aufgebaut und verfestigt wird. (vgl. Assmann 2015: 25)

Unsere persönlichen Erinnerungen existieren nicht nur in einer sozialen Umgebung, sondern man muss auch über einem bestimmten Zeithorizont sprechen, der durch den Wechsel der Generationen bestimmt ist. Durch die Erzählungen, die Nachfragen und das Zuhören bei den älteren Generationen wird die eigene Erinnerung beeinflusst. Dies bedeutet, dass die Kinder und Enkelkinder die Erinnerungen der älteren Generationen übernehmen und Selbsterlebtes wird mit Gehörtem vermischt (vgl. Assmann 2018: 26). Es ist das, was schon in der Einführung erwähnt wurde. Der Zeitverlauf spielt eine wichtige Rolle und die Wahrnehmung der Ereignisse ändert sich ständig radikal. Ich als Individuum werde von Kindheit an von meinen sozialen Gruppen beeinflusst und so wird mein Gedächtnis mithilfe der Erinnerungen meiner Großeltern und Familie gestaltet. Erst später werde ich durch gewisse Wahrnehmung meine Erinnerungen selbst beeinflussen, aber das soziale Gedächtnis spielt immer weiter mit dem Individuellen zusammen.

2.1.3 Das soziale Gedächtnis

Kommen wir von Individuum zu dem sozialen Einfluss. Jeder Mensch ist in bestimmten Phasen seines Lebens von historischen Schlüsselerfahrungen geformt und, ob freiwillig oder nicht, teilt er mit gewissen Jahrgangsguppen bestimmte Überzeugungen, Haltungen und kulturelle Deutungsmuster. (vgl. Assmann 2018: 26) Man nennt es das soziale Gedächtnis. Dieses Gedächtnis wird nicht nur persönlich, sondern auch von der Generation beeinflusst. Vor allem geht jede Generation mit der Vergangenheit anders um und lässt sich ihre Perspektive nicht durch die vorangehende Generation vorgeben. Das Gedächtnis der Gesellschaft dreht sich und wechselt sich mit der Generation. Der Wechsel dauert ca. 30 Jahre und damit ändern sich die Haltungen, die Atmosphäre, die

Werte und Erfahrungen und an ihre Stelle kommen neue. Ein gutes Beispiel ist die 68er Generation, die sich für eine öffentliche Erinnerungskultur einsetzte, aber in der Regel geht so etwas erst nach einem zeitlichen Intervall von 15 bis 30 Jahren. Der Zeithorizont dieses Gedächtnisses ist maximal auf vier Generationen ausgedehnt und kann nicht verlängert werden. (vgl. Assmann 2018: 26-28) Nach Assmann hat „das Soziale Gedächtnis hat einen Charakter eines Schattens, der mit der Gegenwart mitläuft, oder auch eines Horizontes, der sich im Fortschreiten immer wieder schließt.“ (Assmann 2018: 28)

Dies ist sehr wichtig für die Verarbeitung und für den Umgang der traumatischen und beschämenden Erinnerungen wie in dem Fall der NS-Vergangenheit in Deutschland. Gerade der Generationenwechsel hat zu den wichtigen Ereignissen in den 1960er- und 1970er-Jahren beigetragen, wo man sich erst nach 20 Jahren kritisch mit der NS-Vergangenheit auseinandersetzte. Diese Tendenz beeinflusst den Umgang mit der Erinnerungskultur bis heute.

2.1.4 Das kollektive Gedächtnis

Die Frage nach dem kollektiven Gedächtnis sorgt für Skepsis bei vielen Wissenschaftlern. Nach Susan Sontag hat dieser Begriff nichts mit Erinnerung zu tun, denn er beruht auf einer Verabredung der konkreten Kollektive. (vgl. Assmann 2018: 29) Aber dann haben wir die These, dass sich eine Gesellschaft nicht ohne ein Gedächtnis erinnern kann. Ein Gedächtnis unabhängig von organischer Basis und Eigenerfahrung kann nicht existieren. Damit man es besser verstehen kann, geht Assmann von drei verschiedenen Ebenen und Verfassungen des menschlichen Gedächtnisses aus. Sie sind neuronal, sozial und kulturell und alle drei Ebenen hängen miteinander zusammen.

„Die erste Ebene, auf der sich menschliches Gedächtnis konstituiert, ist die biologische. Grundvoraussetzung von Gedächtnis und Erinnerung ist der Organismus mit dem Gehirn und zentralem Nervensystem. Diese neuronale Basis, die heute so intensiv von Gehirnforschen und kognitiven Psychologen erforscht wird, ist jedoch kein autonomes System, sondern braucht, um sich erhalten und entwickeln zu können, Felder der Interaktion. Es sind zwei Interaktionsfelder, die das biologische Gedächtnis (und das Gehirn überhaupt) ernähren und stabilisieren: das eine ist die soziale Interaktion und

Kommunikation, das andere ist die kulturelle Interaktion mithilfe von Zeichen und Medien. Das neuronale Netzwerk verknüpft sich ständig mit diesen beiden Dimensionen: dem sozialen Netz und kulturellen Feld. Zu letzterem gehören sowohl materiale Repräsentationen in Gestalt von Texten, Bildern und Denkmälern als auch symbolische Praktiken in Gestalt von Festen und Riten. Während das was als soziales Gedächtnis rekonstruiert wird, keine feste und stabile Form hat, sondern sich in der Zeit als ein dynamisches Austragung und Aushandlungsgeschehen entfaltet, besitzen die Medien des kulturellen Gedächtnisses eine Festigkeit und Dauer, die institutionell gesichert ist.“ (Assmann 2018: 32)

2.1.5 Träger, Milieu und Stütze

Das Gedächtnis ist abhängig von der Zusammenwirkung dreier Komponenten: einem Träger, einem Milieu und einer Stütze. Wenn es sich um ein neuronales Gedächtnis handelt, ist der Träger der Organismus mit seinem Gehirn. Das Milieu ist dann das soziale Umfeld mit seinen Gedächtnisrahmen und die Stütze besteht darin, wie wir erinnern, zum Beispiel: Wiederholung, Anekdotalisierung und mediale Darstellung.

„Im Falle des sozialen Gedächtnisses ist der Träger die soziale Gruppe, die sich durch einen regelmäßig reaktualisierten Erinnerungsfundus stabilisiert, das Milieu sind die einzelnen Individuen, die ihre individuellen Versionen der gemeinsamen Erfahrung austauschen, und die Stütze sind die symbolischen Medien, derer sie sich dafür bedienen. Im Falle des kulturellen Gedächtnisses kehrt sich das Verhältnis zwischen den drei Komponenten noch radikaler um, dieses ruht als seinem Träger auf transferierbaren und tradierbaren kulturellen Objektivationen wie Symbolen, Artefakten, Medien und Praktiken, sowie deren Institutionen, die sie von Menschen als sterblichen Individuen ablösen und durch ihre Übertragbarkeit ihre langfristige Geltung sicherstellen. Gedenkstätten. Sein Milieu ist die Gruppe, die sich über diese Symbole identifiziert, indem sie diese Basis immer wieder verändert, erneuert und belebt, seine Stütze sind die einzelnen Individuen, die sich diese Symbole aneignen und sich mit ihnen auseinandersetzen.“ (Assmann 2018: 33)

Ein Beispiel dafür wäre: Ich bin der Träger, die Umgebung ist meine Familie, mein Großvater war im Zweiten Weltkrieg in der Wehrmacht und wenn ich ihn frage, erzählt er mir authentisch seine Geschichte und meine Vorstellung über die Zeit wird dadurch formiert. Wenn das Milieu nicht meine Familie ist, aber zum Beispiel eine Bildungsinstitution, dann wird mein Gedächtnis über die NS-Zeit nach bestimmten Fakten durch Wiederholung formiert und meine Vorstellung über die Zeit wird nicht direkt, sondern weitläufig bestimmt.

Interessant ist der Übergang zwischen den einzelnen Gedächtnisdimensionen. Auf der Ebene des sozialen Gedächtnisses verschränkt sich das individuelle Gedächtnis mit den Erinnerungen anderer. Zwischen den Grenzen des selbst Erlebten und dem Gehörten ist schwer zu unterscheiden. Mit der Erzählung meines Großvaters über die NS-Zeit wird mein eigenes Ich durch sein fremdes formiert und beeinflusst. Das Gleiche gilt für das, was man in der Schule lernt oder an der Universität erfährt, aber auch durch die Interpretation in den Medien. Wie Assmann sagt: „Mit dem sozialen Gedächtnis wächst es über sich und integriert Fremdes, das zum Eigenen wird.“ (Assmann 2018: 33)

„In der Dimension des kulturellen Gedächtnisses dehnen sich also der Täterkreis des Gedächtnisses sowie ein Zeitradius seine Dauerhaftigkeit schlagartig aus. Während das soziale Gedächtnis eine durch Zusammenleben, sprachlichen Austausch und Diskurse hervorgebrachte Koordination individueller Gedächtnisse ist, beruht das kollektive und kulturelle Gedächtnis auf einem Fundus von Erfahrung und Wissen, der von seinen lebedigen Trägern abgelöst und auf materielle Datenträger übergegangen ist. Auf diese Weise können Erinnerungen über die Generationenschwelle hinweg stabilisiert werden. Während das soziale Gedächtnis mit dem Menschen, die es stützen immer vergeht, bieten kulturelle Symbole und Zeichen eine dauerhafte Stütze.“ (Assmann 2018: 34)

Das kollektive Gedächtnis unterscheidet sich von dem Familien und Generationen-Gedächtnis durch externe Medien wie Texte und Bilder. Dies sind Monumente und Riten, die die Erinnerung in die Zukunft hinein befestigen, indem sie spätere Generationen auf eine gemeinsame Erinnerung verpflichten. Dabei gibt es Monumente, Denkmäler und Jahrestage, die die Erinnerung transgenerationell durch materielle Zeichen oder periodische Wiederholung befestigen.

Durch die drei genannten Kompetenzen – Träger, Milieu sowie Stütze und Dimensionen organisch, sozial, kulturell – des Gedächtnisses lassen sich die einzelnen Gedächtnisformationen besser unterscheiden. Dies zeigt auch die Vagheit des Begriffes des kollektiven Gedächtnisses und damit auch eine nötige weitere Unterscheidung. (vgl. Assmann 2018: 35)

2.1.6 Das politische Gedächtnis

Ein Gedächtnis nimmt nicht Beliebiges in sich auf, sondern beruht immer schon auf einer mehr oder weniger dogmatischen Auswahl. Vergessen ist deswegen ein aufbauender Teil des individuellen wie kollektiven Gedächtnisses. Das Medium des politischen Gedächtnisses ist viel stärker als das soziale Gedächtnis geformt. Im politischen (kollektiven) Gedächtnis werden mentale Bilder zu Ikonen, Erzählungen werden zu Mythen. Der Großvater erzählt über seine Zeit in der Hitlerjugend, seine wichtigste Aufgabe ist mir die Authentizität der Geschichte wiederzugeben. Solche Mythen formen sich zu konkreter Geschichte, die von Generation zu Generation weitergegeben werden. Die Zeitdauer ist dann von der konkreten Gruppe und davon abhängig, ob sie dort häufig gebraucht wird. Es wird nicht begrenzt, da die Träger versterben, sondern dadurch, dass sie dann durch andere Geschichten ersetzt werden. (vgl. Assmann 2018: 40)

Wir haben zwei Wege der Nationenbildung, die sich keinesfalls ausschließen: den Weg der Modernisierung und den anderen der Mythisierung. Bis in die 1980er-Jahre haben oftmals Historiker die persönliche Erinnerung nicht wahrgenommen. Erinnerung und Gedächtnis waren die Gegner des wissenschaftlichen Historikers. In den 1980er-Jahren kam es zu einer deutlichen Annäherung der Begriffe. Dies hängt mit der generellen Aufwertung von Erinnerungen und mündlicher Tradierung zusammen. Im Zusammenhang mit dem Holocaust spielt Gedächtnis auf ganz verschiedenen Ebenen als Erfahrungsgedächtnis der Überlebenden und als Erinnerungsgebot für die Menschheit eine Rolle. „Die Bedeutung persönlicher Zeugnisse ist in der Geschichtswissenschaft inzwischen allgemein anerkannt, denn es sind nicht nur ergänzende Quellen für die vergangenen Ereignisse, sondern auch Monumente für die Perspektive der Opfer.“ (Assmann 2018: 49)

Grundgesetz des Lebens ist das Vergessen. Es ist ein Teil der gesellschaftlichen Normalität, aber auch eine Voraussetzung des Lebens als Überleben. Man vergisst, um neuen Platz für neue Erinnerungen zu machen. Mit jeder nächsten Generation kommt etwas Neues und das Alte vergeht. Das alles führt zur Frage, wie es überhaupt zu einem kulturellen Gedächtnis kommt. Wie kommt es von einzelnen individuellen Erinnerungen, Leistungen, Errungenschaften zu einem komplexen Ganzen, das nicht nur von Generation von Generation überlebt, sondern sich über Jahrhunderte hält. Beim

Familiengedächtnis ist es so, dass es sich nach 80 bis 100 Jahren auflöst, um den Erinnerungen der Nachfolger-Generationen Platz zu machen. Viele Sachen bleiben natürlich, Photographien, Möbel, Briefe – Gegenstände, die ihre Besitzer überleben und als Nachlass gelten. (vgl. Assmann 2018: 53-54)

„Was seinen Platz in Museen, Bibliotheken und Archiven gefunden hat und dort gesammelt, konserviert und katalogisiert wird, hat die Chance einer Existenzverlängerung. Denn ein kulturelles Gedächtnis entsteht nicht nur im Nachhinein durch Einsammeln und Konservieren, sondern auch zielstrebig als Auswahl einer Botschaft und Sammlung eines Erbes für die Nachwelt einer unbestimmten Zukunft.“ (Assmann 2018: 55).

Dass wir uns um die Sachen aus der Vergangenheit kümmern, sie konservieren und pflegen, ist eine Voraussetzung für ein kulturelles Gedächtnis. Während das politische Gedächtnis zur Vereinheitlichung und Instrumentalisierung tendiert, widersetzt sich das kulturelle Gedächtnis wegen seiner materialen und medialen Beschaffenheit dagegen. Das kulturelle Gedächtnis hat zwei Funktionen. Die erste ist das *Funktionsgedächtnis*, es handelt sich um die symbolischen Praktiken wie Traditionen, Riten und Kodifikation von Artefakten. Die zweite ist das *Speichergedächtnis*, wo es sich um materiale Repräsentationen durch Bücher, Bilder, Filme oder die Institute wie Bibliotheken, Museen und Archive handelt. Davon entwickeln sich die Formen und die Wahrnehmungen der Erinnerung weiter und es führt zur zahlreichen Formen, wie man über die Vergangenheit denken kann. (vgl. Assmann 2018: 55)

2.2 Formen der Erinnerung

Mahnmale, Gedenkstätten, Denkmäler, Ehrenfriedhöfe - das Bewusstsein über die Unterschiede unter diesen Begriffen verhilft zu einer klaren Darstellung, wie uns die Geschichte wiedergegeben wird. Dazu gehören auch die Verben erinnern, gedenken und mahnen. Es sieht nicht so aus, aber es bestehen Unterschiede zwischen diesen Begriffen. Die primäre Bedeutung ist, dass es etwas mit erinnern zu tun hat. Erinnern in reiner Form ist das, dass wir die Erinnerung an jemanden oder bei jemandem wachrufen und ihn so im Bewusstsein haben. Wenn wir an jemanden denken, dann machen wir es

meisten mit Ehre und mit Anerkennung, wir denken an ihn zurück, erinnern an ihn und äußern dies. Beim Mahnen dagegen ist es ein nachdrückliches Erinnern an etwas, meistens an eine eingegangene Verpflichtung. (vgl. Assmann 2018: 46) Diese Verben helfen uns zu verstehen, mit welchen Wegen die Deutschen an ihre Vergangenheit erinnern, denken und mahnen.

Die Aufgabe der Einrichtungen der Erinnerungskultur ist einfach und logisch. Es soll uns nicht beruhigen, vielmehr soll es den nationalsozialistischen Zivilisationsbruch im öffentlichen Bewusstsein halten. (vgl. Sauer 2012: 5) Dabei entsteht die Frage, ob diese Aufgabe dadurch ganz oder mindestens zur Hälfte erfüllt wird. Wenn man zum Beispiel an dem Erinnerungsort, wo das Schiff Cap Arcona versunken ist, in Neustadt in Holstein steht und die Informationstafeln liest, ist man berührt. Natürlich könnte man dies aber bezweifeln. Nicht jeder wird berührt, es hängt mit der persönlichen Wahrnehmung zusammen. Dass es aber einen gewissen Einfluss auf unser Denken, unsere Vorstellungen über die Vergangenheit nimmt, wurde schon in Abschnitt 2.1 bestimmt. Dies ist ein Teil des sozialen Milieus und der Stütze. Allgemein prägen die Gedenkort unsere Maßstäbe und Wertvorstellungen. Mit der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit formieren wir unser Bewusstsein über die Gegenwart. Es gibt zahlreiche konkrete Formen der Erinnerung, zu den wichtigsten im Zusammenhang mit der NS-Vergangenheit gehören Gedenkstätten, Erinnerungsorte, Denkmäler, Stolpersteine und auch andere. Mit diesen aber wird die deutsche Erinnerungskultur verkörpert und durch diese materiellen Formen werden die Deutschen direkt damit konfrontiert.

2.2.1 Straßennamen und Denkmäler

Im öffentlichen Raum erfolgt die Konfrontation mit der Geschichte unbewusst jeden Tag. Sie liegt hinter den Straßennamen, Plätzen und Denkmälern. Ein Denkmal hat eine affirmative (bestätigende), legitimierende und traditionsstiftende Funktion. Damit ist auch eine Erinnerungspraxis in Form von besonderen Gedenkfeiern verbunden. Sie verknüpfen die drei Zeitebenen von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft miteinander (Sauer 2012: 29) Auf dem Cap Arcona-Ehrenfriedhof und an dem Denkmal findet die Gedenkfeier jährlich am 3. Mai statt. Die Ereignisse werden erinnert, die Vergangenheit

wieder hervorgerufen und mit der Gegenwart verknüpft. Beispiele für die Erinnerungsform durch Straßennamen gibt es zahlreich. Der Weg, der sich bei Cap Arcona Gedenkstätte in Neustadt in Holstein befindet, ist auch durch eine Form der Erinnerungskultur, denn er hat den Namen Stutthofweg. Er erinnert an die Ermordung von mehr als 200 Häftlingen des KZ Stutthof am Strand von Neustadt durch ein SS-Kommando und weitere Bewaffnete. Die Häftlinge von den Schleppkähnen waren nachts an den Strand getrieben worden, wo die meisten ermordet wurden. (vgl. URL 1 22. Mai 2019)

Damit ist auch ein Zeitwandel verbunden, denn die Straßen und Plätze werden umbenannt. Das kann man auch als einen Teil der Erinnerungskultur ansehen. Nach 1945 konnte es keine Adolf-Hitler-Plätze mehr geben und nach dem Ende der DDR gab es auch zahlreichen Diskussionen, ob man den Städten und Straßen einen neuen Namen geben sollte. Wenn sich politische Grundausrichtungen massiv verändern oder wenn frühere Wertschätzungen für spätere Generationen fragwürdig werden, kommt es oft zu Auseinandersetzungen darüber, ob man eigene historische Ereignisse oder Personen überhaupt noch erinnern soll. Nicht nur Straßennamen werden umbenannt, auch Denkmäler, die nicht mehr zeitgemäß erscheinen, werden oft gestürzt oder demontiert. Hierzu gab es zahlreiche Debatten, denn man kann über den Umgang mit Straßennamen und Denkmälern streiten, da es sich doch um historische Quelle für Denkweisen vergangener Zeiten handelt. Eine der Möglichkeiten ist, solche Gegenstände nicht zu zerstören, sondern als Hinweise und Erläuterungen zum Ort als Quellen in den historischen Kontext zu zuordnen und heutige Urteile über Erinnerungswürdiges transparent zu machen. (vgl. Sauer 2012: 30)

2.2.3 Institutionalisierung

„Institutionen sind soziale Einrichtungen in Gestalt von Gebäuden, Organisationen, Hierarchien, Bürokratien und besoldetem Personal, mit deren Hilfe kulturelle Entscheidungen auf Dauer gestellt werden. Institutionen verkörpern Werte, Normen und Programme, die nicht jeden Tag und auch nicht mit jeder neue Generation neu bestimmt werden, sondern auf eine langfristige Geltung ausgerichtet sind.“ (Assmann 2018: 238)

Museen und Gedenkstätten sind die zwei wichtigsten Institutionen, die der Geschichtsvermittlung dienen sollen. Museen sammeln, untersuchen und präsentieren historische Objekte. Originale Objekte haben eine besondere Funktion, denn sie verkörpern die Geschichte. Das Museum Cap Arcona in Neustadt hat zwar nur zwei kleine Räume mit einer Ausstellung, doch es gibt dort genug Bilder, Originalgegenstände der Opfer und von dem Schiff sowie zahlreiche Informationen.

„Beispiele für Institutionen, die auf rituelle Wiederholungen ausgerichtet sind, sind lebendiges Brauchtum, verkörperte Traditionen, Riten, Zeremonien und ihre Anlässe in Jahrestagen und Gedenkjahren.“ (Assmann 2018: 238)

Die Formen der Institutionalisierung sind verbunden mit der Geschichtspolitik und Vergangenheitspolitik. Wo Vergangenheit in erster Linie bewältigt werden muss, spielen die Institutionen der Bewahrung unbedingt eine große Rolle. (vgl. Assmann 2018: 239) Dagegen sind Gedenkstätten Institutionen der Aufbewahrung und Erinnerung und befinden sich an einem historisch wichtigen Ort. Am Ort der Tat soll der Opfer gedacht werden. In der Lübecker Bucht von Grube bis zur Insel Poel gibt es insgesamt 17 Friedhöfe und Gedenkstätten des Cap-Arcona-Unglücks. Im Fall eines Museums oder einer Gedenkstätte ergibt sich die Art der Geschichtspräsentation nicht einfach aus dem historischen Geschehen oder den vorhandenen Objekten selbst. Dieses Zitat von Aleida Assmann drückt aus, warum die Institutionen so wichtig sind.

„Institutionen festigen das kulturelle Gedächtnis nicht nur dadurch, dass sie Orte sichern, materielle Spuren sammeln, Erinnerungen aufzeichnen und Repräsentationen ausstellen, sondern auch dadurch, dass sie viele unzusammenhängende Informationen bündeln und als anzueignendes Wissen bereitstellen. Sie wählen Informationen aus, verdichten sie durch wertende Deutung und stabilisieren sie zu Gedächtnisinhalten. Institutionen heben Informationen auf eine neue Stufe.“ (Assmann 2018: 239)

Mehr zu der Funktion und der Arbeit der Gedenkstätten und Erinnerungsorten am Beispiel der Erinnerungsorte der Cap Arcona und der Gedenkstätte Neuengamme findet sich in den Abschnitten 5.1 und 5.2.

2.2.4 Stolpersteine

Stolpersteine sind ein Projekt von Gunter Demnig. Er wollte den Millionen Menschen, die von den Nationalsozialisten zu Nummern degradiert und ermordet wurden, ihren Namen und damit die Erinnerung an sie zurückgeben. „Ein Mensch ist erst vergessen, wenn sein Name vergessen ist“ und „Man stolpert nicht und fällt hin, man stolpert mit dem Kopf und mit dem Herzen“, sagt Gunter Demnig. (URL 2, 20. April 2019)

Seit den 1990er-Jahren führt Gunter Demnig das Projekt. Er fing 1992 in Köln mit dem ersten Stein zum 50. Jahrestag des Befehls von Heinrich Himmler zur Deportation der „Zigeuner“ an. War. Später entwickelte sich daraus das Projekt Stolpersteine, das aller Opfer gleichermaßen gedenkt: Juden, politisch Verfolgten, Roma und Sinti, Homosexuellen, Zeugen Jehovas und der Euthanasieopfer. In Deutschland finden sich heutzutage Stolpersteine in mehr als 1.200 Städten und Gemeinden – es sind insgesamt 70.000 Gedenksteine. Man kann sie aber auch in 23 weiteren Ländern finden – unter anderem in Tschechien, Frankreich, Polen, Österreich, den Niederlanden und Argentinien. In Hamburg gibt es mehr als 5.000 Stolpersteine, in den anderen Städten sind die Zahlen auch sehr hoch, nur einige Städte wie z. B München verweigerten lange die Genehmigung. Die Stolpersteine gelten inzwischen als das größte dezentrale Mahnmal der Welt und bilden auch eine zentrale Form der Erinnerung. (vgl. URL 2, 20. April 2019)

3. Zur Problematik der deutschen Erinnerungskultur

3.1 Einführung

Wenn man die zentralen Themen wie Schuld, Einfluss und Macht anspricht, weckt dies oft Unbehagen. Wie früher erwähnt, sorgt der Begriff der Erinnerungskultur nicht nur in Deutschland für viel Aufheben. Man kann auch sogar über einen Streit um die Erinnerung sprechen. Mit dem Begriff der Erinnerungskultur ist nicht nur die kritische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit verbunden, sondern viel mehr. Die Fragen nach den konkreten Formen, Menschen, die erinnern und Orten, prägen diesen Begriff schon seit mehr als fünfzig Jahren. Zentral betrachtet werden dafür die 1960er-Jahre, als der Eichmann-Prozess, die 1968er-Generation und die Gerichtsprozesse gegen die NS-Verbrechen in Auschwitz oder der Majdanek-Prozess die deutsche Schuld, Täter und Verbrechen in das Bewusstsein der Gesellschaft gerückt haben. Seitdem läuft ein langer Prozess der Darstellung der Erinnerung im öffentlichen, aber auch im privaten Raum, die sich immer mehr entwickelt haben und heutzutage immer noch ein aktuelles und wichtiges Thema für die Öffentlichkeit und Politik darstellen.

Man erinnert sich, um das Geschehen der grauenhaften Vergangenheit nicht zu wiederholen. Man erinnert, weil man muss. Erinnern und müssen – dieses Paar passt nicht zusammen und trotzdem stoßen wir darauf, wenn wir uns mit der deutschen Erinnerungskultur beschäftigen. Dieses Müssen bildet einen der zentralen Schwerpunkte, da man versucht, seit Jahrzehnten den richtigen Weg zu finden, wie man der NS-Zeit und deren Verbrechen gedenken soll, ohne sich verpflichtet zu sehen oder sich dabei schuldig zu fühlen.

Eine zentrale Problematik der heutigen Zeit ist, wie man selbst 2019 die Erinnerungen an den Holocaust wahren soll, wenn man nur eine Erzählung von das, was damals geschah bekommt und die Erinnerung ist nicht seine persönliche, sondern eine wiedergegebene Erinnerung. Dieser Frage folgt eine Kritik, denn diese These – was ich nicht erfahre, erinnere ich nicht und ich halte es nicht für relevant – könnte man dann auf alles beziehen, nicht nur auf die Wahrnehmung der deutschen Vergangenheit. Deswegen sollte man möglichst objektiv an das Thema herangehen. Das löst aber andere Fragestellungen aus. Die Orientierung an der Objektivität wird uns durch Bücher,

Medien und Politik vorgehalten. Diese Träger versuchen meist, möglichst objektiv die Erinnerungskultur darzustellen. Trotzdem fragt man sich dann, ob diese Informationsträger nicht selbst zu subjektiv sind und ob man sie immer kritisch betrachten soll. Hinter deren Korrektheitskulisse findet man oft manipulative Parolen, Machtspiele und dazu hauptsächlich das Unbehagen über die NS-Vergangenheit, der die Deutschen nicht standhalten möchten. Weil die Deutschen nicht nach dem typischen Modell gehen, dass ein Staat seine traumatische und schlechte Geschichte verleugnet und über sie schweigt, werden die Deutschen für ihre Offenheit und für ihr Umgang mit der Vergangenheit manchmal auch als Weltmeister im Erinnern bezeichnet. (vgl. Assmann 2016: 59)

„Wenn ihnen dieser absurde Titel zukommt, dann nur, weil sie zuvor Weltmeister im Morden waren. Es führt kein Weg daran vorbei, dass es eine deutsche Obsession war, Millionen von Männern und Frauen, Kindern und alten Menschen mit bürokratischer Akribie durch Hunger, Arbeit, Folter, Erschießung und Vergasung aus keinem Grund umzubringen als dem, dass sie einer anderen <Rasse> angehören.“ (Assmann 2016: 59)

Es gab zahlreiche Reaktionen, Thesen und Werke aus dem Ausland aber auch aus Deutschland, die entweder kritisch oder positiv die deutsche Erinnerungskultur schätzen. Es gab und es gibt auch Diskussion zu diesem ganzen Thema. „Das Ziel bei den Diskussionen ist die unfruchtbare Polemik zu vermeiden und eine konstruktive Diskussion zu halten.“ (Assmann 2016: 60) Der Begriff „Weltmeister im Erinnern und im Morden“ löste viel Unruhe aus. Er stellt die Problematik dar, dass die Deutschen alltäglich mit ihrer Vergangenheit konfrontiert sind. Schon der Begriff Erinnerungskultur löst bei vielen Deutschen Ärger und Unruhe aus. Es ist unangenehm, zu wissen, dass die Menschen in Deutschland vor mehr als 70 Jahren ein Massenmordsystem entwickelt haben. Die Vorstellung, dass in der eigenen Heimat und damit in der eigenen Nähe ein solches Ereignis passiert ist, weckt Unruhe. Historisch gesehen, könnte man dann diskutieren, welche anderen Länder und Staaten dazu damals beigetragen haben, viele Faktoren spielten zusammen und beeinflussten die ganze Entwicklung. Doch die Fakten sind eindeutig, Deutschland war der Hauptakteur und deswegen muss man es auch so wahrnehmen.

Trotzdem kommt es immer wieder zu der Frage, warum dies heute noch persönlich jemanden betreffen soll. Aussagen wie die, dass man nicht persönlich dabei war, weshalb man dafür nichts könne, sind häufige Argumente. Daraus entsteht die

Problematik, dass sich die Menschen heute möglichst unverbindlich fühlen möchten. Wir sind in der Zeit der fast unendlichen Möglichkeiten aufgewachsen. In Europa sind wir im Vergleich zu den letzten Jahrhunderten sehr frei. Wir können über fast alles selbst entscheiden, also sehen dann vielen Menschen keinen Grund sich persönlich mit der unangenehmeren Vergangenheit zu beschäftigen.

Wir vergessen den wesentlichsten Faktor, dass wir uns aus der Vergangenheit entwickelt haben. Man lässt es oft aus oder es wird nicht wahrgenommen, dass der Grund, warum wir heute und im Vergleich zu anderen Ländern der Welt in einem demokratischen Staat leben, auf unseren Wohlstand nicht verzichten müssen, in der kritischen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit liegt. Nur durch Demut und Belehrung befindet sich Deutschland im aktuellem Zustand.

Es wird vergessen oder nicht wahrgenommen, dass wir durch unsere Eltern und Großeltern erzogen wurden, die einen Krieg und eine Nachkriegssituation erlebt haben und durch schlechte Zeiten gehen mussten. Die Menschen versuchten, davon das Beste für ihre Nachfahren weiterzugeben. Der gegenwärtige deutsche Wohlstand entspringt aus der sehr schwierigen historischen Entwicklung Deutschlands.

3.1.1 Begriffes des Erinnerns

Noch bevor ich mich dem Ursprung der Begriffes der Erinnerungskultur widme, ist es wichtig, zu erwähnen, was schon in den theoretischen Ansätzen von Assmann thematisiert wurde, aber für den Zugang der Problematik der Erinnerungskultur wirklich zentral ist:

„Erinnern bedeutet, das Geschehen rein und ehrlich zu gedenken, man bedient sich sein Gedächtnisses an Erlebtem beziehungsweise Mitgeteiltem. Die Erinnerung überwiegt die Erinnerung an Erlebtes immer die Erinnerung an Mitgeteiltes, weil man selbst Protagonist seiner Erinnerung ist – Erlebtem kann man sich nur allzu schwer entziehen. Mitgeteiltes hingegen muss fortwährend wiederkehren, um nicht vergessen zu werden. Für den Zusammenhalt und die Identität einer Gesellschaft ist die Erinnerung an Mitgeteiltes sehr wichtig.“ (Heerdegen 1999: 174)

Es handelt sich darum, dass die Erinnerung nicht nur das umfasst, was man selbst erlebt, sondern auch das, was man mitgeteilt bekommt. Aus den Eindrücken aus den Texten,

Bildern oder Riten über Generationen formiert sich das Gedächtnis. Meine Generation fundiert nicht auf Erlebtem, sondern gerade auf dem Mitgeteilten. Ich erinnere nicht, ich gedenke dessen, was mir die Erinnerungen anderer überliefert haben.

3.2 Der Ursprung des Begriffes Erinnerungskultur

Die Spaltung der Gesellschaft durch den Begriff der Erinnerungskultur trifft auf zahlreiche verschiedene Interpretationsweisen, da es jeder selbst kritisch betrachten muss und jeder für sich selbst den Begriff interpretiert. Die einzuhaltende Objektivität wird durch die subjektive Ansicht erschwert. Das ist das Paradox, das auch einen Teil der Problematik bildet.

„Ende der 1989er-Jahre hat sich ein neues Wort im deutschen Sprachraum etabliert: Die Erinnerungskultur. Es stand auch für eine völlig neue Geisteshaltung. Das Neue war, dass man sich auch an die Opfer der eigenen Politik bei den anderen erinnert. Lange galt das Schweigen über die Opfer unserer Schuld als die beste Option, die Übernehmender Opferperspektive durch die Täter oder Sieger ist ein absolutes Novum in der Geschichte. Die Außensicht und die Innensicht gehen hier deutlich auseinander. Was im Ausland an den Deutschen geschätzt wird, ist hierzulande vielen ein Dorn im Auge. Ein dumpfes Unbehagen an der deutschen Erinnerungskultur hat es im rechten Spektrum immer schon gegeben. Jetzt aber steht es zunehmend auch auf der publizistischen Agenda von Wissenschaftlern und Intellektuellen, die den demokratischen Wertekonsens der Gesellschaft keineswegs in Frage stellen wollen.“
(Assmann 2016: 60)

In den letzten Jahren sind mehrere kritische Auseinandersetzungen und Bücher zu dem Begriff der Erinnerungskultur erschienen. Die Bücher von Aleida Assmann, die auch mein zentraler Ausgangspunkt in dieser Arbeit sind, plädieren nicht für einen radikalen Umgang und eine neue Wende in der Erinnerungskultur, wie es heutzutage viele Autoren und Politiker tun. Es wird nicht zu subjektiv an das Thema herangegangen, sondern es werden verschiedene Ansichten verglichen und auch kritisch betrachtet. Die Forschungsweise von Assmann in der Erinnerungskultur hat meiner Meinung nach einen klaren Sinn. Das Wichtigste, worin ich ihr zustimme, ist, dass diese Problematik nicht ganz vergessen, aber auch nicht radikal weiter ausgebreitet werden darf. Der goldene Mittelweg ist die Lösung, aber sich auf ihm zu befinden, wird noch einige Jahre dauern.

Wie ich schon vorher in der Zitation aus (Assmann 2016: 59-60) erwähnt habe, liegt das Ziel bei der Erinnerungskultur in Themen wie der Vermeidung unfruchtbarer Polemik und der Schaffung von Rahmenbedingungen für eine konstruktive Diskussion. Um eine möglichst präzise Behandlung des Begriffes zu erreichen, wird im nächsten Kapitel auf den Ursprung zurückgekommen, insbesondere auf die deutsche politische Vergangenheitsbewältigung, die in 1960er-Jahren langsam aufgebaut wurde.

3.2.1 Vergangenheitsbewältigung

„Es dauerte 20 Jahre, bis der Holocaust aus seiner Überlagerung und Verdeckung durch den zweiten Weltkrieg allmählich zur Erscheinung kam und durch Gerichtsprozesse in Jerusalem und Frankfurt neu thematisiert wurde, weitere 20 Jahre gedauert, bis die Menschheitsverbrechen in intellektuellen Debatten und Akten des Gedenkens ein neuer Platz zugewiesen wurde und dann nochmal 20 Jahre bis dieses Ereignis in Museen und Denkmälern weltweit verankert wurde“ (Assmann 2016: 56).

Der Begriff „Erinnerungskultur“ hat erst seit den 1990er-Jahren Einzug in die Wissenschaftssprache gefunden, ist aber inzwischen ein Leitbegriff der modernen Kulturgeschichtsforschung. Historisch gesehen fing dies in den 1960er-Jahren an. Die Bürger in der BRD wurden durch die NS-Prozesse wieder direkt mit der NS-Vergangenheit konfrontiert. In dem Eichmann-Prozess 1961 ist die „Endlösung der Judenfrage“, nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt in das Bewusstsein gerückt worden. (vgl. URL 3, 02. Mai 2019), Eine Umfrage des NDR zeigte, dass 66 % der Befragten für eine Bestrafung Eichmanns waren. Gleichzeitig waren 53 % der Meinung, es sei besser, sich mit der Gegenwart als mit der NS-Vergangenheit zu beschäftigen. (vgl. URL 3, 02.05.2019, 39:04)

1963 kam es in den Auschwitz-Prozessen zu einer großen juristischen Auseinandersetzung in Westdeutschland. 60 % der Westdeutschen interessierten sich für das Verfahren. (vgl. URL 4, 02.05.2019) Der Unterschied zwischen den Nürnberger Prozessen und den Auschwitz-Prozessen war, dass die Nürnberger Prozesse von den Alliierten und die Auschwitz-Prozesse sowie alle weiteren KZ-Prozesse von der Justiz der Bundesrepublik Deutschland durchgeführt wurden. In keinem anderen Bereich der westdeutschen Funktionselementen aus der NS-Zeit war die Kontinuität so hoch wie im

Bereich der Justiz. (vgl. URL 4, 02. Mai 2019, 42:50) 1965 drohte der Nazi-Aufarbeitung ein schnelles Ende der Urteilsverkündungen. In Deutschland verjährte ein Mord bis in die 1960er-Jahre bereits nach 20 Jahren und das galt auch für die NS-Verbrechen. Man ermittelte 20 Jahre und dann wurden die meisten großen Verfahren nicht eröffnet und viele waren dann nach 1965 verjährt. Darauf gab es zahlreiche Diskussionen in der Bundesrepublik und in einer Umfrage hat sich sogar gezeigt, dass 60 % der Bevölkerung für die Beibehaltung der Verjährung waren. (vgl. URL 4, 02. Mai 2019 7:50) Nach Diskussionen im Bundestag entschlossen sich aber die Abgeordneten zu einem Kompromiss, den Beginn der Verjährungsfrist von 1945 auf 1949 zu verschieben. Als die Frage 1969 erneut aufkam, entschieden die Abgeordneten, sie wiederum bis 1979 zu verlängern. (vgl. URL 4, 02. Mai 2019) Dies löste allerdings nicht das Problem, dass viele Verfahren einfach nicht stattfanden.

In den 1970er-Jahren lebten in Deutschland noch 100 Täter, die für ihre Taten nie belangt wurden. (vgl. URL 4, 02. Mai 2019, 22:25) Nur einen Bruchteil der NS-Verbrechen verfolgte die deutsche Justiz in den Jahren 1970 bis 1989. Es waren insgesamt 6039 Fälle. In 340 Fällen kam es zur Anklage, 189 Täter wurden verurteilt und 92 freigesprochen. Das Problem lag darin, dass die Menschen nicht gegen ihre Freunde, Familien oder Mitarbeiter klagen und als Zeugen auftreten wollten. Die meisten haben sich nie bei ihren Großeltern und Eltern erkundigt, was sie im Krieg gemacht hatten, und diejenigen, die es taten, bekamen keine Antwort.

„Die deutsche Erinnerungskultur hat sich aber erst ganz allmählich vier Jahrzehnte nach Kriegsende aufgebaut. Was ihr voranging, war eine lange Latenzzeit, in die das kommunikative Beschweigen und das folgenreiche Brechen des Schweigens durch die Protestgeneration gehörten. Während durch das Schweigen ein Problem gelöst wurde, nämlich die Umstellung, Anpassung und gesellschaftliche Integration der unmittelbaren Nachkriegsgesellschaft, wurden andere Probleme damit geschaffen und verschärft. Was für die ältere Generation heilsam gewesen war für die nächste schwer belastet. Sie wollten eine Erinnerungskultur die sich emotional, moralisch und kulturell mit der Vergangenheit umsetzt. In 80 Jahren gab es eine große Wende in der deutschen Erinnerungskultur die die Menschenrechte als normative Grundlage für politisches Handeln, moralische Bewertung und historische Sensibilität als Grundlage eingetreten. Diese Wende führte dazu, dass die Geschichte von der Vernichtung der namenlosen Opfer, deren Geschichten nun in Zeugnisberichten zum ersten Mal vielstimmig erzählbar und hörbar wurden und in deren Namen verstärkt das Wort ergriffen wurde. Im Zentrum der Orientierung standen jetzt die Menschenrechte und damit war auch die Anerkennung von Leiden und der Empathie mit dem zivilen Opfern von politischer Gewalt und Rassismus verbunden.“ (Assmann 2016: 57–58)

Der Unterschied zwischen der Justiz in der Vergangenheit und heute ist, dass zum Beispiel in Prozessen im Jahr 1963 in Frankfurt die Richter nur diejenigen schuldig sprachen, denen man konkrete Taten nachweisen konnte. Damals hat die Justiz einen schweren Fehler begangen, da sie versuchte, Sachverhalte zu verheimlichen. (vgl. URL 4, 02. Mai 2019, 32:00) Allein in Nordrhein-Westfalen, kam seit 1957 keines der einschlägigen 70 Verfahren zur Anklage. Polizisten empfanden es oft als Belastung, gegen Kollegen vorgehen zu müssen. (vgl. URL 4, 02. Mai 2019, 35:00)

Dank der vielen neuen Informationen und Quellen durch Internet und Medien ist die NS-Vergangenheit in Deutschland nicht nur bei den Deutschen selbst stärker in das Bewusstsein gerückt. Bis heute, 74 Jahre nach Kriegsende, sind in Westdeutschland nur etwa 1200 Männer und Frauen wegen eines NS-Tötungsdelikts verurteilt worden. (vgl. URL 5, 02. Mai 2019, 9:47) Im Jahr 2015 wollten 42 % der Deutschen einen Schlussstrich unter die Vergangenheit ziehen, (vgl. URL 5, 02. Mai 2019, 19:56) ein wesentlicher Unterschied zu den 1990er-Jahren.

„Seit den 1990er Jahren ist die Erinnerung an den Holocaust in die deutsche Gesellschaft zurückgekehrt und wurde durch Gedenkstätten, Jahrestage, Denkmäler als negativer Gründungsmythos des wiedervereinigten Staates verankert. Während inzwischen die dritte und vierte Generation durch symbolische Akte, Schule und öffentliche Medien in die deutsche Erinnerungskultur hineinsozialisiert sind und die Holocausterinnerung für sie Teil ihrer kulturellen Umwelt und als Status Quo ein Stück Selbstverständlichkeit geworden ist, meldet sich gleichzeitig aus verschiedenen Richtungen Widerstand und Kritik an dieser neuen Erinnerungskultur. Es stellt sich die Frage nach der weiteren Entwicklungsfähigkeit der Erinnerungskultur – ihren neuen Deutungen, ihrer Neujustierung und Pluralisierung in einer Zeit des Umbruchs und der Krise.“ (Assmann 2016: 59)

Die Entwicklungsfähigkeit ist gerade wichtig in dem Thema der Zukunft der Erinnerung, dem ich den letzten Teil meiner Arbeit unter Punkt 6 widme.

3.3 Gegenwärtiger Umgang mit dem Begriff der Erinnerungskultur

3.3.1 Deutschland als ein Vorbild für die Erinnerungskultur

Assmann thematisiert einen wichtigen Punkt, was an der deutschen Erinnerungskultur wirklich besonders ist:

„Ein Mentalitäts- und Gesinnungswandel, der dazu geführt hat, dass Staaten inzwischen immer öfter bereit sind, das Unrecht, das sie selbst in der Geschichte verübt haben, anzuerkennen, anstatt wie bisher üblich alles, was das positive nationale Selbstbild infrage stellen könnte, zu verleugnen oder mit Schweigen zu übergehen.“ (Assmann 2016: 59)

Bei Assmann kommt der Ausdruck „Deutschland als ein gutes Vorbild“ vor. Deutschland versucht, seine Fehler zu beheben und wird heute trotzdem noch von der Welt für seine NS-Vergangenheit kritisiert sowie durch Filme und Medien problematisch dargestellt. Als ich vor einigen Jahren in den USA war und über Deutschland gesprochen habe, kam auf mich einmal die Frage zu: Was willst du denn in Deutschland? Da sind doch immer noch alle Nazis. Ich habe fassungslos versucht, die heutige Stellung Deutschlands zu erklären, aber der Fragesteller hat nur mit den Achseln gezuckt.

Während die Erinnerungskultur in Deutschland transparent und offen gemacht wird, schweigen viele andere Staaten lieber über ihre problematische Vergangenheit. Die Rechtfertigung der Stellung Deutschlands in der Vergangenheit beeinflusst die einzelnen Menschen. Es kommt dann dazu, dass einige würden lieber einen Schluss mit der Erinnerungskultur fordern als den andauernden Prozess der Rechtfertigung weiterzuführen. Es ist unangenehm, sich im Ausland anhören zu müssen, dass die deutschen Nazis seien. Es kommen immer häufiger Thesen vor, in denen man dafür plädiert, dass es endlich Zeit sei, das Ganze zu vergessen, endlich Schluss zu machen. Vielleicht hofft man, wenn man mit der Erinnerung aufhört, in Ruhe gelassen zu werden. Aber wer diese Meinung vertritt, nimmt einen wichtigen Faktor nicht wahr. Durch ein Vergessen dessen, was passiert ist, wird nichts ausgelöscht. Nur durch konstruktive Erläuterung der Geschichte wird der Weg Erinnerung richtig geführt.

3.3.2 Die kritische Betrachtung der Erinnerungskultur

„Mit der positiven Besetzung des negativen Holocaust-Gedächtnisses im Rahmen einer neuen Erinnerungskultur kam in den 1990er-Jahren eine lange Auseinandersetzung zwischen linken Stimmen, die dieses Erinnern gegen den gesellschaftlichen und politischen Mainstream forcierten, und rechten Stimmen, die für Bewältigung, Vergessen und Hintersichlassen plädierten, an Ihr Ende.“ (Assmann 2016: 68)

Trotz der positiven Entwicklung und des Aufbaus der Erinnerungskultur in den letzten 30 Jahren erschien auch häufiger der Begriff „fertig erinnert“ (vgl. Assmann 2016: 69):

„Wenn das Wissen über den Holocaust, das in den Medien überall präsent ist, inzwischen in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist, dann braucht man nicht mehr über Erinnerungskultur zu sprechen und kann auf ihre Inszenierungen verzichten“ (Assmann 2016: 71)

„Man weiß nicht recht, wogegen eigentlich anerinnert wird, wo doch alle für das Erinnern und Gedenken sind.“ (Assmann 2016: 71) Eine repräsentative Befragung von Jugendlichen ab 14 Jahren, die TNS Infratest im Auftrag der ZEIT im Jahr 2010 durchgeführt hat, kam zu dem Ergebnis, dass sich mehr als zwei Drittel der befragten Jugendlichen für die Geschichte von NS und Holocaust interessieren. (vgl. Giesecke, Welzer: 21) Ein Drittel sagte, in der Schule lerne man zu wenig über das Thema. Zwei Drittel sehen die eigene Generation in der Pflicht, die nationalsozialistischen Verbrechen und den Holocaust nicht zu vergessen, 80 % halten das Holocaust-Gedenken für sinnvoll. 59 % der befragten Jugendlichen empfinden sogar Scham wegen der Verbrechen der NS Regimes. 40 % glauben, sich beim Thema NS-Zeit politisch korrekt verhalten zu müssen, 43 % fühlen sich genötigt, Betroffenheit zu zeigen, wenn diese Thema angesprochen wird, und 39 % Prozent beklagen, dass man über die NS-Zeit keine Witze machen dürfe. (vgl. Giesecke / Welzer: 22) Es zeigt sich, dass die Weiterführung der Erinnerungskultur wichtig ist. Die junge und kommende Generation interessiert sich für die Vergangenheit, sie sind die Zukunft, bei ihnen kommt die Frage auf, wie die Zukunft der Erinnerung aussehen wird. Harald Welzer thematisiert auf eigene Weise, warum man „fertig erinnert“ hat:

„Die Wiederholung dessen, was man bereits weiß, kann nur Überdross und Abwehr hervorrufen. Was man weiß und was man internalisiert hat, braucht man nicht mehr zu erinnern. Erinnerungsimperativ und Vergessensverbot laufen, so ihre These, bei den nachwachsenden Generationen ins Leere, da dieses Wissen inzwischen zu einem festen Bestand ihrer Umwelt geworden sei. Sie wehren sich gegen jede neue Gedenktafel, weil

der Erkenntniswert des einzelnen Falles inzwischen gegen null geht.“ (Assmann 2016: 71)

Welzers Thesen und Betrachtungen zur Erinnerungskultur unterscheiden sich deutlich von denen von Assmann. Jede soziologische und kulturwissenschaftliche Meinung zur Erinnerungskultur basiert auf eigenen Interpretationen der Erinnerung und des Gedächtnisses und deswegen ist es unmöglich, durch eine These die deutsche Erinnerungskultur generell zu bestimmen. Persönlich betrachte ich Welzers Äußerungen zu der Erinnerungskultur zwar eher kritisch, doch muss ich noch Welzers Interview vom 28. November 2017 für die FAZ erwähnen, wo er auf einige wichtige Punkte zu sprechen kommt. Dabei geht es um die Bedeutung der Imperative „Nie wieder“ und „Wehret den Anfängen“ und auch darum, ob er die Forderung, den Holocaust nicht zu vergleichen, für falsch hält:

„Sie sind zu einer Formel erstarrt, die mit den globalen Gegebenheiten nichts zu tun hat. Völkermorde wurden danach immer wieder begangen. Nehmen Sie Bosnien, Ruanda, den Islamischen Staat – reihen Sie weitere Stichworte aneinander. Solche Imperative sind deshalb leeres Pathos. Sie stehen der klaren Betrachtung von zwischenmenschlichen Prozessen entgegen, die im Geschichtsunterricht überhaupt nicht gelehrt werden. Das finde ich fatal. Der Holocaust in seiner Form ist einmalig. Aber die Prozesse, an deren Ende er steht, sind es nicht: Ausgrenzungen, Gewöhnung an alltägliche Gewalt und Massenmorde, die wir immer wieder beobachten können. Darum ist die Forderung fatal. Nur wenn wir vergleichen, wissen wir, wann und wo die Politik notfalls einzugreifen hat.“ (URL 8: 22. Juni 2019)

Diese Aussagen thematisieren einen wichtigen Teil der Problematik der Erinnerungskultur. „Nie wieder“ ist in den letzten 50 Jahren wieder passiert, zwar nicht in Deutschland, aber Ausgrenzungen, Massenmorde und Unrecht sind nach dem Krieg und bis heute weltweit an der täglichen Ordnung. Es entsteht dann die Frage, ob der Ausdruck „nie wieder“ etwas gebracht hat, wenn man sich das Geschehen in der Welt anschaut. In Europa und hauptsächlich in Deutschland folgt man diesem Muster, aber da sich die europäischen Länder an der Weltpolitik beteiligen, bildet es ein Paradox.

Die politische und die intellektuelle Betrachtung der Erinnerungskultur bilden den wichtigsten Teil der Problematik, in dieser Arbeit muss ich mich nur einem kleinen Teil der komplexen Themen widmen und auch einen anderen wichtigen Bereich nennen, der die Erinnerungskultur tief beeinflusst: die Darstellung der NS-Zeit im Film.

3.3.3 Die Darstellung der NS-Zeit in Filmen

Bilder und Filme formen unsere heutige Erinnerung an die NS-Vergangenheit. Jährlich erscheinen international, aber auch in Deutschland neue Filme und TV-Serien, die die problematische NS-Geschichte durch mediale Visualisierung wiedergeben. Durch sie wurden die Themen Holocaust, Zweiter Weltkrieg und die Verbrechen gegen die Menschheit in das Gedächtnis der Menschen gebracht. Böse, elegante Nazis, die mit übertriebenem Deutsch schreiend Häftlinge und arme Menschen schlagen oder kaltblütig hinrichten, sind heute schon ein oft allgemeingültiges Muster für einen Film oder eine TV-Serie zur NS-Vergangenheit. Dass der filmische Diskurs meist keinen vollständigen Zugang zur Darstellung des NS und seiner Verbrechen gibt, zeigen Filme wie *Inglourious Basterds* von Quentin Tarantino, *Operation Walküre*, *Der Untergang* und zahlreiche andere, die beim Publikum beliebt sind, aber für die Historiker und für den Begriff Erinnerungskultur problematisch wirken.

Zentral ist die These, dass ein Film nie gezielte Entmenschlichung vermitteln kann. Die Herausforderung der Filmmacher, die Verbrechen der Nationalsozialisten möglichst authentisch darzustellen, fördert die Frage nach dem, was im Film gezeigt werden darf und was ausgespart sein soll. Ohne Gaskammerüberlebende ergibt sich die Frage nach der Wirkung der Authentizität eines NS-Films. Und diejenigen, die Konzentrationslager überstanden haben, kann man nur schwer mit ihren Traumata darstellen. Die Verbrechen sind in ihrem Ausmaß weder greif- noch darstellbar und trotz aller dokumentarischen und künstlerischen Mittel bestätigt sich hier die These, dass ein Film und eine TV-Serie nicht imstande sein können, das Geschehen authentisch wiederzugeben. (vgl. URL 7: 20. Mai 2019)

Dass die Filme aber trotzdem das Denken und die Erinnerung der Menschen beeinflussen und eine wichtige Rolle in der Erinnerungskultur spielen, beweisen folgende Beispiele von Filmen und TV-Serien, die bis heute für viel Aufregung gesorgt haben. Es stellt sich die Frage, was genau ein Ziel eines Filmes über die NS-Vergangenheit oder einer Darstellung der Verbrechen des Nazis ist. Die Frage nach der Wirkung der Holocaust-Filme/Serien mit NS-Vergangenheit löst nochmals viel aus.

„US-Serie ‚Holocaust‘ wieder ausgestrahlt, die die Shoah 1979 als emotionales Hollywooddrama erzählte und deshalb in der deutschen Öffentlichkeit stark kritisiert wurde. Die Diskussion über eine Verstrickung der NS-Zeit durch Filme und Romane wird in Deutschland immer wieder geführt. Zum 25-jährigen Jubiläum von ‚Schindlers

Liste' schrieb die ‚FAZ‘ über die ‚Wirksamkeit‘ von Holocaustfilmen. Aber was bedeutet wirksam? Dass der Kinogänger aus dem Film kommt und weint? Dass er schockiert ist? Dass er sagt ‚Nie wieder‘, weil er den Holocaust endlich verstanden hat? Es gibt hier keine klare Antwort. Aber es lohnt sich, über diese Fragen zu streiten.“ (URL 6: 15. Mai 2019)

Die *Holocaust*-Serie hatte auch positive Auswirkungen. Nach Hermann Lübke löste sie in weiten Teilen der Bevölkerung eine Affektblockade und ermöglichte eine Empathie mit den jüdischen Opfern. „Viele Zeugnisse bestätigen, dass die Ausstrahlung und Rezeption der amerikanischen Serie ein Meilenstein in der deutschen Erinnerungsgeschichte war, weil sich hier die älteren und jüngeren Deutschen zum ersten Mal der Wirklichkeit des Holocaust auch emotional öffneten.“ (Assmann 2016: 35)

„Der Produzent ist ein Dramaturg der Geschichte. Fiktion, Emotionalisierung und Melodramatik sind dabei legitimierte Zutaten. Sie dienen dazu, die Überlieferung des kulturellen Gedächtnisses von einer Generation zur nächsten zu gestalten und die Bedeutung der Vergangenheit für die Gegenwart abzuwägen. Rekonstruktivität und Fiktionalität zeichnen den neuern Erinnerungsfilm über die NS-Zeit aus. Er entwirft eine neue Sicht auf die Vergangenheit, ohne darauf zu verzichten, Figuren und Kulissen in historischer Treue nachzustellen.“ (Braun 2013: 65).

Auswirkungen eines Films sind oft das Bestrittene, wenn es um die Diskussion der Darstellung der NS-Vergangenheit im Film geht. Es geht darum, was man in einem Film zeigen darf, wie authentisch die Figuren dargestellt werden und was die Folgen sind. Da die Meinungen zu Lübke differieren, ist klar, dass Filme oder TV-Serien nicht als zuverlässige Vermittlung von Erinnerungskultur betrachtet werden können.

Ein weiteres Beispiel ist, dass nicht nur die ausländische Darstellung des Holocaust und der NS-Verbrechen als problematisch betrachtet wird. In Deutschland sorgte die Serie *Unsere Mütter, unsere Väter* für großes Aufsehen. Der dreiteilige Film lief im ZDF mit großem Erfolg. Ein großer Anspruch war damit verbunden, denn die Wirklichkeit des Zweiten Weltkriegs wurde den nachwachsenden Generationen direkt vermittelt. Assmann sagt, das laut Spiegel setzten die Filme „über Generationen hinweg einen neuen Meilenstein deutscher Erinnerungskultur.“ (Assmann 2016: 33) Sie sollten nicht nur der Unterhaltung dienen, wo man die Geschichte miterleben konnte, sondern man konnte die Chance begreifen, die überlebenden Zeitzeugen zu befragen und mit ihnen über die Generation hinweg in das Gespräch zu kommen. (vgl. Assmann 2016: 33–34)

„Natürlich ist Geschichte niemals ganz erzählbar“ (Assmann 2016: 40), aber es wird die Filmproduzenten wahrscheinlich nicht davon abhalten, neue NS-Filme zu drehen. Man muss aber etwas ändern, damit die Filme und TV-Serien einen zuverlässigen Zugang zur deutschen Erinnerungskultur bieten können. Die konventionelle Erzählform, welche die NS-Ästhetik in Wort und Bild reproduziert, statt sie zu dekonstruieren, soll den Holocaust und die NS-Vergangenheit nicht nur als bloßes fiktives Filmgeschehen vermitteln, denn der normative Kanon des Erzählens ist problematisch und beeinflusst die Formierung unserer Erinnerung, sodass es nötig ist, neue Inszenierungen und Erzählformen zu finden.

3.3.4 Claude Lanzmann: *Shoah*

Ein wichtiges Dokument der Erinnerungskultur ist *Shoah* von Claude Lanzmann. Es handelt sich um einen zweiteiligen Dokumentarfilm, der 1985 veröffentlicht wurde und an dem Claude Lanzmann 12 Jahre gearbeitet hat. Es werden Zeitzeugen befragt, Claude Lanzmann hat vor allem mit Mitgliedern der Sonderkommandos in den KZs, aber auch mit SS-Kommandanten gesprochen und Menschen aus den Orten, wo die KZs standen, befragt. So ist ein einzigartiges Werk zu der Erinnerungskultur entstanden. Dies ist ein gutes Beispiel für eine reflektierte Darstellung der Geschichte durch Film und neue Medien. Claude Lanzmann äußert sich deswegen kritisch zu Filmen, die in fiktiver Weise den Holocaust darstellen.

„Claude Lanzmann betonte, dass es Dinge gäbe, die nicht dargestellt werden können und dürfen: Der Holocaust ist vor allem darin einzigartig, dass er sich mit einem Flammenkreis umgibt, einer Grenze, die nicht überschritten werden darf, weil ein bestimmtes, absolutes Maß an Greueln nicht übertragbar ist. Wer es tut, macht sich der schlimmsten Übertreibung schuldig. Die Fiktion ist eine Übertretung, und es ist meine tiefste Überzeugung, dass jede Darstellung verboten ist.“ (Assmann 2018: 236)

Im Unterschied zu der Fiktion wird hier die tatsächliche Geschichte gezeigt. Augenzeugen berichteten über ihre Aufenthalte in den KZs. Sie erzählen, weinen und können nicht weitersprechen. Lanzmann fragt nach unangenehmen Details und das, was man in dem Dokument hört, kann nie durch eine Fiktion ersetzt werden. Er hat die Menschen und damit das Geschehen zum Sprechen gebracht.

3.4 Fazit

Die heutige vorsichtige Stellung Deutschlands zu aktuellen Problemen wie Asylpolitik und Migrationskrise kommt aus der Belehrung zur Geschichte. Trotz der langen problematischen Entwicklung, die das Erinnern langsam formierte, kann man heute feststellen, dass die Erinnerungskultur einen wesentlichen Einfluss auf das heutige Denken des Menschen hat. Die damals tabuisierten Themen wie Holocaust, Vertreibung, deutsche Schuld und Opfer spricht man heute offener an und der wissenschaftliche Zugang versucht, dies möglichst sachlich darzustellen. Wie oben erwähnt, ist die heutige Erinnerungskultur durch problematische Forderungen bedroht, die sich für den Schluss der Erinnerungskultur aussprechen. Die Filme und TV-Serien helfen, die Erinnerung wach zu halten, trotzdem schaden sie ihr auch. Es ist eine Herausforderung für die nächsten Generationen, den Umgang mit der Erinnerung auf möglichst neutralem Weg zu halten und weitere Schlüsse für die Zukunft daraus zu ziehen. Verständlich ist, dass sich die heutigen und zukünftige Deutschen nicht für die Verbrechen der Vergangenheit schuldig fühlen möchten und den bequemsten Weg suchen, wie sie damit umgehen sollten – am besten durch ein einfaches Vergessen. Aber nur mit offenem Umgang, Demut und Belehrung wird sich die zukünftige Gesellschaft wieder frei von dem Schatten der Vergangenheit fühlen.

4. Die Geschichte der Versenkung der Cap Arcona

Das Schiff namens Cap Arcona wurde 1926 gebaut und ein Jahr später zu Wasser gelassen. Es handelte sich um einen Luxusdampfer der Hamburg-Südamerika-Linie. Seitdem reiste die Cap Arcona auf den Meeren und Ozeanen von Hamburg in die ganze Welt. Das Ende des Luxusdampfers kam mit dem Beginn des Krieges 1939. Man hat die Cap Arcona zunächst als Lazarett- und dann auch als Flüchtlingsschiff verwendet. Doch ihr Schicksal wurde erst am 13. April 1945 besiegelt. Sie bekam eine Order, dass sie sofort von Kopenhagen, wo sie sich gerade befand, nach Neustadt in der Lübecker Bucht fahren sollte. Keiner kannte den Grund dieses Befehls. (vgl. Schon 1984: 169)

Der Krieg in Deutschland war fast zu Ende. Das KZ Neuengamme war überfüllt und durch die sich nähernden Truppen der Alliierten bedroht. Es wurde auf Befehl von Reichsinnenminister Heinrich Himmler ab dem 20. April 1945 geräumt und über 9.000 Häftlinge wurden in Güterwagen oder zu Fuß auf den Todesmarsch nach Lübeck geschickt. In der Bucht warteten auf die Häftlinge neben der Cap Arcona auch die Schiffe Deutschland, Thielbek und Athen. Weder die Flüchtlinge noch die Schiffskapitäne wussten, was auf sie zukam.

4.1 Die Auflösung des Konzentrationslagers Neuengamme

Das KZ Neuengamme wurde wegen der Überfüllung des KZ Sachsenhausen als Ersatzlager gegründet. Im Dezember 1938 waren in Neuengamme 500 Häftlinge und bis Ende des Krieges hat sich die Zahl auf 100.000 Gefangene vergrößert. (vgl. Červinka 2010: 25) Bei der Zwangsarbeit in Neuengamme handelte es sich hauptsächlich um Arbeit in der Ziegelei und bei der Elberegulation. Die anderen 74 Arbeitsplätze, die meistens in Hamburg waren, bestanden in der Waffenherstellung. Häftlinge aus Neuengamme mussten in Bremen, Osnabrück, Wilhelmshaven und am Ende des Krieges auch in Hamburg nach den Bombardierungen Leichen suchen, Trümmer wegräumen und Bomben entsorgen. Am Ende des Jahres 1944 waren in Neuengamme circa 49.000 Häftlinge, davon verstarben 6.000 bis zum Ende des Jahres. (vgl. Červinka 2010: 25)

Neuengamme wurde von dem SS-Obergruppenführer Ernst Kaltenbrunner und Führer für Wirtschaft und administratives Amt der SS zusammen mit dem SS-Obergruppenführer Oswald Pohl geleitet. Der Lagerhauptführer war Heinrich Himmler. (vgl. Červinka 2010: 33). Ende April 1945 war das KZ Neuengamme völlig überfüllt. Die Führung des Lagers wollte verhindern, dass die sich nähernden alliierten Truppen das KZ und die Häftlinge entdeckten, also suchten sie nach einer schnellen Möglichkeit der Vernichtung der übrigen Häftlinge. Am 18. April schrieb Himmler, dass „kein Häftling (...) lebendig von dem Feind entdeckt werden (darf)“ (zit. n. Červinka 2010: 37). Um Zeit zu gewinnen und die Zahl der Häftlinge zu reduzieren, organisierte die Lagerleitung Todesmärsche: die Häftlinge wurden von Neuengamme nach Sachsenhausen oder nach Bergen-Belsen geschickt und umgekehrt, denn alle KZs in der Nähe waren überfüllt. (vgl. Červinka 2010: 37)

Da aber im KZ Neuengamme viele skandinavische Häftlinge waren, versuchte das Rote Kreuz am Ende des Frühlings 1945 mit den Leitern des KZ Neuengamme zu verhandeln. Himmler hat sich schließlich mit dem Vorsitzenden des Roten Kreuzes, Graf Folke Bernadotte, getroffen und Neuengamme als Sammelpunkt für skandinavische Häftlinge angeordnet. Es war eine Vorleistung für erhoffte Kontakte zur britischen Regierung, mit der Himmler einen Waffenstillstand aushandeln wollte. Am 20. April 1945 begann die Aktion „Weiße Busse“ des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes. Zuerst wurden die Kranken nach Schweden transportiert und dann die restlichen Gefangenen in einem Konvoi von 120 Fahrzeugen aus dem KZ Neuengamme nach Schweden gebracht.

Am 19. April 1945 wurde das KZ Neuengamme geleert und evakuiert. An diesem Tag standen an der linken Seite des Elbufers vor Lauenburg nicht weit vom KZ Neuengamme entfernt die britischen Streitkräfte. „Trotz des schlechten Zustands der letzten Tage des Zweiten Weltkrieges, sorgten immer noch die Nationalsozialisten dafür, dass ihre Gegner möglichst nicht lebend in die Hände des Feindes fallen sollten.“ (Lange 2005: 64) - Der Lagerkommandant Max Pauly gab den Befehl zur sofortigen Räumung des Lagers. Währenddessen wurden in der Lübecker Bucht größere Passagierdampfer und andere Schiffe zusammengezogen. Ungefähr 500 Häftlinge mit deutscher Staatsbürgerschaft mussten im KZ bleiben, um dort Dokumente und Spuren zu vernichten. (vgl. Lange 2005: 65) - Das Rote Kreuz gab den Häftlingen Schokolade, Tee, Kaffee, aber nach dem Krieg wurde bekannt, dass die Ware von den Deutschen

nach und nach gestohlen wurde. Ende April 1945 wurden alle Dokumente von den SS-Männern zerstört und alles Wertvolle wurde weggebracht. Die letzten Häftlinge wurden vorher ermordet. Es sind ungefähr 26.800 Häftlinge während des KZ Betriebs gestorben. (vgl. Červinka 2010: 55)

4.2 Einschiffung in der Lübecker Bucht

Erst vier Jahrzehnte nach dem Krieg wurde gezeigt, dass in der Ostsee auch andere KZ-Häftlinge von verschiedenen KZs landen sollten. Neuengamme hatte viele Außenlager in der Nähe von Hannover, wo die Häftlinge bei verschiedenen Unternehmen unter sehr schlechten Bedingungen arbeiten mussten. (vgl. Červinka 2010: 57) Die Häftlinge wurden bei der Arbeit geschlagen. Es kam auch häufiger dazu, dass jemand, wenn er einen unerfüllbaren Befehl nicht erfüllte, in eine Folterkammer gesteckt und gequält wurde. (vgl. Červinka 2010: 58)

Nach dem Befehl von Max Pauly begann die Räumung des Lagers und die ersten Räumungstransporte wurden zusammengestellt. Der Hauptweg führte per Eisenbahn in Güterwaggons über Hamburg nach Lübeck. Dabei wurden dort 50 bis 100 Häftlinge in einem Waggon zusammengedrängt. Die Transporte waren viele Tage unterwegs. Die Menschen waren ohne Verpflegung und in Fahrtpausen wurden die Toten begraben oder neben den Bahngleisen abgelegt. (vgl. Schwache: 43)

Während der Evakuierung einer der Abteilungen des KZs in Hannover hielt ein Zug mit Häftlingen im Dorf namens Mieste. Von dort mussten die Häftlinge zu Fuß nach Gardelegen, wo der Gauleiter die Häftlinge in einem Heustadel einsperrte, den die SS-Männer mit Benzin übergossen und anzündeten. Damit wirklich keiner fliehen konnte, haben sie noch durch die Tür auf die Häftlinge geschossen. (vgl. Červinka 2010: 58) Ein Überlebende hat davon später berichtet:

„Dies Mal, das haben wir begriffen, geht es um unsere Vernichtung. Kameraden haben eine Tür auf der anderen Seite geöffnet und versuchen zu entfliehen, werden aber sofort von den Bewachern niederschlagen. Und so geht es weiter: durch viel halbgeöffnete Türen beschieß man uns. Und ich – was soll ich tun? Ich werfe mit der Länge nach vor eine Tür auf Kameraden, die schon getötet sind: dort bin ich verwundert worden, zuerst von einer Kugel, die meinen Rücken

streifte, und einige Augenblicke später von einer explodierenden Handgranate am linken Knie. Sich jetzt nur nicht bewegen! Ein Bewacher ist einige Augenblicke lang auf den Leichenhaufen gestiegen, auf dem ich liege, und zwar gerade neben mich, und fährt fort, ins Innere zu schießen. Später muss ich mich fortschleppen und dabei aufpassen, nicht gesehen zu werden. Geschützt auch vom Rauch, denn das Stroh neben mir beginnt zu brennen, schleppe ich mich dorthin, wo das Fezer schon aufgehört hat.“ *Bericht von Georges Cretin, ehemaliger Häftling aus Frankreich, vermutlich Ende 40er Jahre. Zitiert nach: Obenaus: Räumung, S. 541-542 (Hertz-Eichenrode 2000: 207)*

Wo kein Bahntransport möglich war, wurden die Häftlinge zu Fuß in sogenannten Todesmärschen nach Lübeck getrieben. Für viele Häftlinge bedeuteten sie den Tod, da sie tagelang ohne Verpflegung marschierten. Einige sind zusammengebrochen, die anderen, die nicht Schritt halten konnten, wurden von den Wachmannschaften erschossen. Am 13. April 1945 bekam der Kapitän der Cap Arcona den Befehl, dass er mit dem Schiff nach Neustadt kommen sollte. Den Grund kannte nur der SS-Sturmbannführer Gehring. Max Pauly hatte ihm telefonisch mitgeteilt, er solle die letzten Häftlinge aus Lübeck an Bord der Cap Arcona bringen. Der NSDAP-Gauleiter Karl Kaufmann beschlagnahmte Schiffe, auf die von Lübeck aus mehr als 9.000 Häftlinge gebracht wurden. (vgl. Lange 2005: 66)

Am 20. April 1945 begann die Einschiffung in der Lübecker Bucht. Die ersten Menschen wurden auf die Thiele gebracht. Das kleinere Schiff Athen gab am gleichen Tag die Häftlinge an die Cap Arcona ab. So verlief es auch in den nächsten Tagen. Doch die Schiffsführung der Cap Arcona wollte die Häftlinge zuerst nicht annehmen und auf der Athen befanden sich circa 4.300 Menschen. (vgl. Lange 2005: 67) Am 25. April 1945 gab die Cap Arcona an die Athen Verpflegung und Trinkwasser ab, es reichte aber nicht. Die Toten hat man über Bord in die Lübecker Bucht geworfen. Nach der langen Verweigerung der Einschiffung auf die Cap Arkona kamen am 26. April 1945 die ersten 2.500 Häftlinge auf die Cap Arcona. (vgl. Lange 2005: 70)

Die Bedingungen auf dem Schiff waren katastrophal. Am schlimmsten war es für die Russen, die in Räumen ohne Licht und ohne Stehhöhe untergebracht wurden. Die SS schloss die Lücken des Vorschiffs, sodass viele Häftlinge erstickten. (vgl. Lange 2005: 71) Die Franzosen befanden sich in Mittschiffquartieren und die anderen Menschen aus 26 verschiedenen Nationen wurden in den ehemaligen Luxuskabinen zu je 12 Person untergebracht. In dem katastrophalen Zustand gab es viele Tote, die auf das Achterdeck

gebracht wurden. Gleichzeitig wurde ein Krankenrevier im unteren Deck eingerichtet. (vgl. Lange 2005: 72)

„An unserem ersten Tag auf dem Schiff ließ man eine Suppen Kessel an einem Strick durch die Luke zu uns herunter. Wie die Schweine fiel man über diesen Kessel her. Die ersten zwanzig Mann hatten ihr Schüsselchen Suppe, diejenigen, die hinter uns standen, dachten, dass es nicht genug für alle geben würde, und sie schlugen und erkämpften sich ihren Weg zum Kessel. Der Kessel kippte um, und die Suppe wurde zusammen mit dem Urin aufgeleckt. (...) Den zweiten Tag ließen die Kapos zwei Kassel Suppe herunter. Und einigen Kameraden gelang es, mehrere Hundert Häftlinge davon zu überzeugen, dass mittels einer geordneten Verteilung sicher jeder einen halben Liter Suppe bekommen würde. Es wurde beschlossen, dass diejenigen, die eine Dose besaßen, aus der sie die Suppe essen konnten, sich zuerst anstellen durften. Danach sollten sie ihre Dose anderen überlassen. Es klappte, jeder hat dann einen Drittelliter Suppe verschlungen.“ *Raymond van Pee berichtet über die Situation auf der „Athen“* (Hertz-Eichenrode 2000: 263)

4.3 Der Angriff und die Konsequenzen

4.3.1 Der Angriff

Auf der Cap Arcona befanden sich am 3.Mai 1945, 4.207, auf der Athen ca. 2.000 und auf der Thielbek ungefähr 2.800 Häftlinge. Dazu kam noch die Zahl von 1.600 Häftlingen auf den verlassenen Binnenschiffen. (vgl. Lange 2005: 78) Die Schiffe fuhren nicht los, sie sind in der Nähe von dem Neustadter Hafen am Meer geblieben und auf den Schiffen gingen verschiedene Gerüchte um. Keiner wusste, was als Nächstes passieren sollte. (vgl. Lange 2005: 79) Die ersten britischen Truppen waren in Neustadt zu erwarten und um 14 Uhr nachmittags kam die erste Welle des Angriffs. Er wurde von der britischen Staffel 198 der Gruppe 84 durchgeführt und zuerst wurde die Cap Arcona angegriffen und gleich danach auch die nur 800 m entfernte Thielbek. Die Cap Arcona begann gleich vom Heck bis zum Mittelschiff zu brennen, die Thielbek war schwer beschädigt und ging innerhalb von 15 Minuten unter. Wer nicht bei dem Angriff starb, verbrannte im Feuer. Die Häftlinge gerieten in Panik und von den 2.500 Menschen konnten sich auf der Thielbek nur 50 in Sicherheit bringen. Die Cap Arcona hat sich in ein Flammenmeer verwandelt. Da die Ostsee vor Neustadt in Holstein nicht tief genug war, versank die Cap Arcona nicht völlig und viele Menschen konnten sich aus dem Unterdeck retten. Rettungswesten gab es nur für die Besatzung, viele Menschen, die ins Wasser sprangen, hatten wegen der ca. 8 Grad Celsius kalten Ostsee kaum

Überlebenschancen. Die Situation war grausam, da das Schreien der Verbrennenden bis zum Ufer hin zu hören war. (vgl. Lange 2005: 80)

Unfassbar ist auch, dass die SS-Leute auf die Gefangenen schossen, bis sie schließlich selbst zertreten wurden. In diesem Chaos begann um 15:16 Uhr die zweite Welle des Angriffs und kurz danach die dritte Welle. Jetzt war auch die Deutschland ins Feuer geraten. Die wenigen Überlebenden erreichten die Stadt und gegen 16:30 Uhr kamen in Neustadt die ersten britischen Panzertruppen an und übernahmen abends die Führungsmacht. Es gab insgesamt über 8.000 Opfer bei dem britischen Angriff, nur 500 Menschen konnten sich von der Cap Arcona und der Thielbek retten. (vgl. Lange 2005: 78-96) Ein Zitat von einem Überlebenden zeigt, wie grausam der Kampf um das Leben nach dem Angriff war.

„Aber ein anderes Erlebnis erschüttert mich noch heute nach so vielen Jahren. Zwei kämpften um ein Brett im Wasser. Jeder wollte es haben, denn für zwei war es zu klein. Der eine siegte nur dadurch, dass er dem anderen den Kopf unter Wasser drückte. Soll dieser Sieger heute noch am Leben sein, so mag er manchmal daran denken, dass er sein Leben nur dem Tode eines anderen verdankt.“ *Heinrich Mehringer ist Überlebender der „Cap Arcona“* (Hertz-Eichenrode 2000: 270)

4.3.2 Konsequenzen

Am Kriegsende war Neustadt nicht nur mit Flüchtlingen, Verwundeten und Soldaten überbelegt, dazu kamen noch die Überlebenden von den Schiffen. Die Besatzungsmacht versuchte ihr Bestes, um die Situation in der Stadt in Ruhe und Ordnung zu halten, es kam selten zu Gewalttaten oder Plünderungen. Sehr schwer hatten es die überlebenden Häftlinge, die durch Häftlingsselbstorganisationen das Schicksal ihrer Mitgefangenen aufzuklären versuchten. Die Frage nach Toten und Vermissten war noch schwieriger zu beantworten, da viele Dokumente bei dem britischen Angriff verloren gingen. Die Überlebenden mussten die Toten identifizieren und auf Befehl der Besatzungsmacht fand die Bestattung sofort an Ort und Stelle statt. Da damals die Leichen schnell begraben sein mussten, waren die Gräber oft nicht markiert und lassen sich bis heute nicht mehr finden. (vgl. Lange 2005: 99)

Wer die Schuld an dieser Katastrophe trägt, war kurz nach dem Geschehen nicht klar. Erst nach vielen Jahren konnte man rekonstruieren, was geschehen war und so wird es heute an die Menschen weitergeleitet:

„Der Kapitän der Cap Arcona erreichte lediglich, die Anzahl der KZ-Haftlinge an Bord etwas zu reduzieren. Die SS und Dienststellen der Kriegsmarine sorgten jedoch nicht für eine Minimalversorgung der KZ-Gefangenen. Ihr Ziel war es vielmehr, die Cap Arcona bei „Feind Annäherung“ zu versenken. Das Schiff werde „ausbruchsicher“ gemacht, die Rettungsmittel wurden blockiert oder ans Land gebracht. Die automatischen Schotten und die Feuerlösch Einrichtungen wurden unbrauchbar gemacht, die leeren Treibstoffbunker nur geringfügig befüllt. Das Resttags sollte explodieren und das Schiff schnell versenken. Diese vorbereitete Falle wurde durch eine Verknüpfung tragischer Umstände nicht entdeckt. Die Haftlinge waren unter Deck überwiegend in den Stauraumen eingeschlossen. Ihre Stimmung schwankte zwischen Hoffnung auf Befreiung und Angst vor Untergang. Anfang Mai 1945 flog die britische Luftwaffe zwar keine Angriffe auf Hafenbereiche, um DP (Displaced Person – Verschleppte Personen) und Mitarbeiter des Roten Kreuzes nicht zu gefährden. Tragischerweise blieb aber eine konkrete Information des Schweizer Roten Kreuzes, die Haftlinge auf der Cap Arcona betreffend, am 02. Mai 1945 bei der zuständigen Stelle der RAF (Royal Air Force) betreffend, am 2.5. 1945 bei der zuständigen Stelle der Royal Air Force hängen und erreichte Piloten nicht. Am 3. Mai 1945 griff die Staffel 198 die nicht gekennzeichneten KZ-Schiffe Cap Arcona und Thielbek an. Für ein See-Ziel dieser Tonnage waren die mitgeführten Raketenbomben nicht geeignet. Spätere Untersuchungen von britischen Technikern erweisen, dass die Cap Arcona in einer Schiffs-Sektion explodiert war, die keinen Treffer aufwies. Die Hauptverantwortlichkeit für eine der schwersten Schiffstragödien der Geschichte liegt allem Anschein nach auf der deutschen Seite, die den Alliierten eine hinterhältige Falle gestellt hatte.“ (Broschüre über die Versenkung der Cap Arcona)

Was alles noch tragischer macht, ist, dass die lebenswichtigen Informationen, dass sich auf dem Schiff Häftlinge befanden, von dem Schweizer Roten Kreuzes nicht durch britische Dienststellen weitergeleitet wurden. Dies blieb in der zuständigen Stelle der Royal Air Force hängen und die Piloten bekamen diese Nachricht nicht mitgeteilt und so sind auf eine sehr unglücklicher Weise viele Menschen ums Leben gekommen. (vgl. Broschüre über die Versenkung der Cap Arcona)

4.4 Zeugen und Darstellung des Geschehens in der Literatur

Das Geschehen am 3.5.1945 in der Lübecker Bucht wurde in den 1950er-Jahren langsam forschert und stellt bis heute ein kontroverses Thema da. Die meisten Werke darüber erschienen in den 1970er- und 1980er-Jahren, als die Autoren nach den überlebenden Zeugen der Schiffe suchten und nach ihren Aussagen das Geschehen rekonstruierten. Der größte Anteil der Literatur kommt aus Deutschland, aber da die wenigsten Häftlinge Deutsche waren, ist auch eine Zahl von ausländischen Büchern entstanden, da die Autoren selbst die Tragödie überlebt haben.

4.4.1 Die Überlebenden aus der Tschechoslowakei

Wichtig im Zusammenhang mit der tschechischen Nation (damals Tschechoslowakei) sind die Namen Ladislav Vozábal und František Emil Burian. Ladislav Vozábal schrieb 1980 das Buch *Přežil jsem Cap Arconu* (Ich habe Cap Arcona überlebt). Dieses Buch wurde dann später als eine wichtige Zeugniswiedergabe des Geschehens auch in der anderen Literatur verwendet. F. E. Burian war einer der Überlebenden des KZs Neuengamme und hat auch die Versenkung der Cap Arcona überlebt. Er ist in Tschechien für seine dramatische Tätigkeit bekannt. Wegen seiner kommunistischen Überzeugung ist er 1941 verhaftet worden und durch deutsche Konzentrationslager gewandert, bis er in Neuengamme angekommen war und dann auf die Cap Arcona kam. Er schrieb 1954 Erzählungen aus Neuengamme unter dem Namen *Osm odatmtud* (Acht von dort) und 1955 berichtete er dann über das Schicksal der Häftlinge der Cap Arcona in den Büchern *Vítězové* (Die Sieger) und *Trosečníci z Cap Arcony* (Die Schiffbrüchigen aus Cap Arcona). Dank F. E. Burian und Ladislav Vozábal hat sich die Tragödie mindestens ein wenig in das Gedächtnis der Tschechen eingeschrieben. Was es heute problematisch macht, ist, dass diese Bücher vor langer Zeit erschienen sind und die heutige Gesellschaft und hauptsächlich die gegenwärtige Generation nur ein sehr geringes Bewusstsein hat, dass eine solche Tragödie passiert ist und auch viele Tschechoslowaken damals betroffen waren.

Die Literatur bietet neben der wissenschaftlichen Darstellung des Cap Arcona-Geschehens auch viele Zeugenaussagen. Das einzige auf Tschechisch erschienene Buch

Kdo zabil Arconu? von Stanislav Červinka stellt die Geschichte des KZs Neuengamme dar und bietet auch eine Rekonstruktion der Versenkung der Schiffe in der Lübecker Bucht. Die Beschreibung wird authentischer durch die Aussagen aus den Büchern von F.E. Burian oder der anderen tschechischen und slowakischen Überlebenden. Die Überlebenden beschreiben in dem Buch den Alltag in Neuengamme oder die Grausamkeiten in den letzten Tagen in der Lübecker Bucht.

Dieses Buch ist aber auch mit Schwierigkeiten verbunden, da eine der Quellen *Angriffsziel Cap Arcona* vom Günther Schwarberg ist. Sein Buch stellt das Geschehen eher fantastisch und sensationell dar, wie es in der Boulevardpresse üblich ist (mehr unter Punkt 5.3). An einigen Absätzen ist erkennbar, dass es sich um die gleichen zweifelhaften Stellen wie bei Schwarberg handelt, gerade die Frage nach der Schuld am Angriff und auch die genaue Beschreibung des Angriffs ist in diesem Buch nicht nachvollziehbar.

4.4.2 Deutsche, englische und andere ausländische Werke

Die heutige Darstellung der Tragödie in Tschechien ist aber nicht besser als in anderen europäischen Ländern. In den letzten Jahren sind viele Bücher erschienen, z. B. das Buch *Der letzte Überlebende* von Sam Pivnik aus dem Jahr 2012. Die originale englische Ausgabe ist dann später in mehreren Sprachen wie deutsch, italienisch, niederländisch und mehr erschienen. Es handelt sich um eine authentische Zeugnisdarstellung des Geschehens.

Die anderen Bücher meiner Literaturliste bieten eine zuverlässige Quelle der Information darüber, was am 03. Mai 1945 passiert ist. Ein Buch aus den USA ist *Nazi Titanic* des amerikanischen Autors *Robert Watson*, das bis jetzt nur auf Englisch erschienen ist. Es handelt sich wieder um eine ähnliche Beschreibung wie bei dem *Angriffsziel Cap Arcona*, obwohl es nicht in den Literaturquellen des Buches steht. Der Autor ist von Archiven und anderen Quellen ausgegangen. Damit trat dieses Buch ein wenig aus der Reihe und machte die Tragödie auch in den USA bewusst.

Das Buch zur Cap Arcona-Katastrophe von Heinz Schon *Die Cap Arcona Katstrophe* stellt sehr detailliert die Geschichte der Cap Arcona dar. Die erste Hälfte behandelt nur die Anfänge und die ozeanischen Schiffsfahrten, die das Schiff durchgeführt hat, bevor es für die Kriegszwecke eingesetzt wurde. Der nächste Teil hat die Ereignisse der letzten Tage und den Angriff der Cap Arcona zum Gegenstand. Was dieses Buch von den anderen Cap Arcona Büchern unterscheidet, ist, dass es auf den Berichten der Augenzeugen aufgebaut ist und so alles sehr realistisch darstellt.

Die zuverlässigste Quelle bei der Aufarbeitung des Angriffes auf die Schiffe in der Lübecker Bucht bietet das Buch von Wilhelm Lange *Cap Arcona. Wilhelm Lange* widmet sich mehr als 30 Jahre wissenschaftlich diesem Thema und forscht bis heute weiter. Dies war auch meine Ausgangsquelle bei Punkt 4.2 aber auch bei der ganzen Wiedergabe der Versenkung Cap Arcona.

Das Buch *KZ Neuengamme – Berichte, Erinnerungen, Dokumente* von Fritz Bringmann ist hauptsächlich auf das Geschehen in dem Konzentrationslager gerichtet, bringt aber auch viele Zeugnisdarstellungen von den letzten Tagen der Häftlinge in der Lübecker Bucht. Ein Bericht von Rudi Goguel beschreibt den Verlauf des Angriffs und die schwierige Rettung in dem kalten Wasser. Derjenige, der von der brennenden Cap Arcona ins Wasser sprang, musste mit der Kälte kämpfen. Viele, die in die Tiefe sprangen, schlugen mit den Köpfen auf die Trümmer und starben. (vgl. Bringmann 1982: 114) Es hat sich um einen Kampf ums Leben gehandelt. Das Furchtbarste kam dann aber noch, als einige Schnellboote mit Deutschen im Wasser trieben und jeder, der sich an dem Schiff festzuhalten versuchte, geschlagen und zurück ins Wasser geworfen wurde. Die Deutschen begannen, auf die schwimmenden Häftlingen zu schießen, wodurch viele starben. (vgl. Bringmann 1982: 117)

„Dem Rumpf der „Cap Arcona“ näherte sich ein deutsches Minensuchboot. Ein Offizier forderte durch ein Sprachrohr die Schiffbrüchigen „deutschen Soldaten“ auf, an Board zu kommen, und einige der Überlebenden – Mitglieder der Schiffsbesatzung oder Wachmannschaft – leisteten der Aufforderung Folge. Dann spielte vor den Augen der auf dem Wrack verbliebenen Gefangenen folgendes ab: Rund um das Schnellboot trieben Haftlinge und strebten dem Schiff zu. Doch „die Deutsche“, erinnert sich der sowjetische Kriegsgefangene Machnew mit Bitterkeit „schlugen jene, die sich dort festhielten, auf die Hände und warfen sie erbarmungslos zurück ins Wasser... Die Deutschen begannen zu feuern. Sie schossen auf die im Wasser treibenden Kameraden.

Lautlos versanken die von den Schnellfeuergewehren erschossen im Wasser.“
(Bringmann 1982: 117)

Auf ähnlicher Basis wurde das Buch *Als letztes starb die Hoffnung – Berichte von Überlebenden aus dem KZ Neuengamme* von Christoph Ernst und Ulrike Jensen verfasst. Die meisten Berichte stammen von den Häftlingen aus den Außenlagern des KZ Neuengamme, die über die schwere Arbeit und über unmenschliche Bedingungen berichten. Im Zusammenhang mit der Cap Arcona steht der Bericht von Francois Hochenauer, der zuerst den Todesmarsch von Neuengamme nach Lübeck und dann das lange Warten im Kielraum eines großen Schiffes (Der Name des Schiffes wird nicht genannt) auf die Einschiffung auf die Cap Arcona beschrieb.

„Vom Zeitpunkt unserer Ankunft an, als man uns alle durch Stosse mit den Gewehrkolben und Fußtritte an diesen Platz ohne Luft und ohne Licht hinabzwang, hatte ein jeder einen wahren Kampf zu liefern, um sich ein wenig Platz zu schaffen, und an jedem Tag, vom Morgen bis zum Abend, begann dieser grauenhafte, schädliche Kampf aufs neue.“ (Ernst, Jensen 1992: 26)

Dass sie dort auf die Schiffe eingeschifft werden sollten, wussten die sowjetischen und französischen Häftlinge nicht, sie haben einige Tage ohne Wasser, wenig Luft und kaum Platz gewartet, was als nächstes passieren würde. Die deutschen und polnischen Häftlinge sowie auch solche anderer Nationalitäten waren in dem Zwischendeck untergebracht und hatten so kaum bessere Bedingungen als die unterste Klasse, unter der sich auch Hochenauer befand. (vgl. Ernst, Jensen 1992: 125-126)

„Der Mangel an Luft verschlimmerte unsere Leiden. In der Nacht und während des größten Teiles des Tages blieb der Kielraum hermetisch geschlossen. Kein Hauch von draußen könnte hereinkommen. Halbnackt, auf die Ellbogen gestützt oder einer gegen den anderen gelehnt, mit ständig keuchenden Lungen, warteten wir. Auf was nun? Auf die Befreiung, schnell, um jeden Preis und egal wie, aller Wahrscheinlichkeit nach durch den Tod“ (Ernst, Jensen 1992: 126)

Es zeigt, wie schlecht die Bedingungen auf den Schiffen waren und dass die Häftlinge sehr mutig sein mussten, um dort zu überleben. Das schlimmste kam dann noch, das wussten sie aber noch nicht. Es macht es alles noch tragischer, dass die meisten voller Hoffnung waren und Erwartens und dann im Feuer, kaltem Wasser oder durch erschossen um das Leben gekommen sind.

Die nicht hohe Zahl der Literatur, die bis heute über die Tragödie in Lübecker Bucht erschienen ist, beeinflusste wesentlich das Wesen über das Geschehen um Cap Arcona, trotzdem macht es die Tatsache kompliziert, dass die meisten vor mehr als 20 bis 30 Jahren publiziert worden sind. Wie schon erwähnt wurde, kam es nach einer Pause durch eine aktualisierte Ausgabe von W. Langes *Cap Arcona* und dann durch die ausländischen Bücher, die das Thema wieder in den Vordergrund gebracht haben, zu einer neuen Einführung in diesen Bereich.

5. Erinnerungskultur der Versenkung der Cap Arcona

Die kritische Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit ist heute ein wichtiger Teil der demokratischen Identität. Sie hilft uns, die Gefahren der modernen Gesellschaften zu sehen. Der beständige Auftrag an Deutschland seit 1945 ist, aus dem Geschehen Konsequenzen zu ziehen und daraus zu lernen. Die Erinnerungskultur zeigt sich deutlich in den Gedenkstätten und Erinnerungsorten oder an historischen Plätzen von Gewaltverbrechen des NS-Regimes. Die Orte und Institutionen haben nicht nur die Funktion des Gedenkens, sondern verbreiten auch das Wissen durch die Dokumentation und Aufklärung über die Verbrechen, sie informieren die Öffentlichkeit und bieten oft breite pädagogische Angebote wie die Gedenkstätte KZ Neuengamme.

Dieses Kapitel widmet sich nicht nur der theoretischen Aufarbeitung der Erinnerungskultur im Zusammenhang mit dem konkreten Beispielen der Versenkung der Cap Arcona und der wissenschaftlichen Arbeit der Gedenkstätte Neuengamme, sondern auch der Geschichte des KZs, von dem die meisten Häftlinge auf die Cap Arcona und andere Schiffe in der Lübecker Bucht kamen und die als Hintergrund sehr wichtig ist für die Entwicklung der Gedenkstätte ist.

5.1 Erinnerungsorte der Cap Arcona

Erinnerungsorte gehören zu den zentralsten Formen der Erinnerung, wie schon unter Punkt 2.2 erwähnt wurde. Dieser Teil der Arbeit konzentriert sich konkret auf die Orte der Erinnerung des Unglücks der Cap Arcona, die heute den zentralen Zugang dafür bilden. Ohne sie würde man nur geringe Möglichkeiten haben, mehr über das Geschehen zu erfahren und so auch der Opfer zu gedenken. Auch ich habe an einem solchen Erinnerungsort das erste Mal von der Versenkung der Cap Arcona gehört. Dass die Vergangenheit unsere Gegenwart formiert, wurde bereits festgestellt und gerade das Gedenken der Cap Arcona-Versenkung bildet einen unentbehrlichen Teil der Entwicklung der Erinnerungskultur in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Da es zahlreiche engagierte Menschen gibt, die dies erforschen und wachhalten, kommt die Versenkung auch heute im Bewusstsein der Gesellschaft vor. Dies ist wichtig, denn: „*Vergessen ist die letzte Grausamkeit, die wir den Opfern antun*“

können.“ (Landesrabbiner Dr. William Wolff: Broschüre über die Versenkung der Cap Arcona)

5.1.1 Die einzelnen Friedhöfe und Gedenksorte

Entlang der Lübecker Bucht sind insgesamt 18 Friedhöfe und Gedenksorte errichtet, die an die Opfer des Geschehens vom 3. Mai 1945 erinnern. Der nördlichste Friedhof liegt in der Stadt Grube (Schleswig-Holstein), wo zwei separate Grabanlagen mit Gedenkstein für Besatzungsmitglieder und KZ-Opfer stehen, und der östlichste Gedenksort ist auf der Insel Poel bei Wismar mit einer Cap Arcona-Gedenkstätte und einer Grabstätte für 28 Opfer. (vgl. Die Broschüre über Cap Arcona Versenkung S. 8)

In Neustadt, am Ort des Geschehens, finden wir in der Stadtmitte das Cap Arcona-Museum. Die zentrale Gedenkstätte mit Gedenkstein und Grabanlagen für 621 Opfer der Katastrophe liegt am Strand, gleich daneben direkt am Wasser befinden sich zwei große Informationstafeln mit Blick auf die Untergangsstellen der Cap Arcona. (Fotos im Anhang unter Nummern 8-10) Weiterhin gibt es den Friedhof am Parkweg mit über 100 Opfern des Krieges und der Gewaltherrschaft, der nächste Friedhof ist der Evangelische Nord-Süd-Friedhof mit 322 Grabstätten, Holzbalkenkreuzen und Namenstafeln. Der letzte Friedhof mit den Opfern ist der Jüdische Friedhof am Grasweg, es handelt sich um eine abgeschlossene Anlage mit zentralem Gedenkstein für 100 Bestattete. (vgl. Die Broschüre über Cap Arcona Versenkung S. 8)

Die größte einzelne Friedhofsanlage mit Gedenktafel und einem hohen Balkenkreuz aus Holz für 1128 Opfer liegt in Groneberg-Neukoppel. Entlang der Bucht führt der Ostsee-Radweg und man kann so einfach unbewusst an vielen Gedenksorten vorbeifahren. Der eine mit Birkenholzkreuz liegt am Gutsdorf Groß-Schwansee und ist am besten zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbar. An der Stelle des Birkenkreuzes wurden Massengräber angelegt und eine Gedenkstätte für 407 Opfer errichtet. Da aber in der Mitte der 1950er-Jahre die Massengräber nach Grevesmühlen verlegt wurden und dort auch eine zentrale Gedenkstätte eingeweiht wurde, verschwand somit auch die Erinnerung an die Katastrophe und ihre Opfer. Die Erinnerung wurde hierhin am 3. Mai 2006

zurückgebracht, als die Informationstafel und das Birkenkreuz von dem Landesgedenkstättenverein Politische Memoriale e. V. Mecklenburg-Vorpommern und dem Förderkreis Cap Arcona-Gedenken aufgestellt wurden. (Foto im Anhang unter Nummer 11)

Andere Plätze befinden sich in Klütz (Foto im Anhang unter Nummer 12) Lübeck, Grevesmühlen und Grömitz. Für ungefähr 3.000 Opfer blieb die Ostsee ihr Grab, wo an der Gedenkstätte ihrer gedacht werden kann. (vgl. Die Broschüre über Cap Arcona Versenkung S. 8)

5.2 Gedenkstätte Neuengamme

Das KZ Neuengamme war, wie schon in Teil 4 erwähnt, der Ursprung des Geschehens der Versenkung der Cap Arcona und der anderen Schiffe. Die heutige Gedenkstätte hilft, die Erinnerung nicht nur an die Opfer des Geschehens vom 3.5.1945 wachzuhalten. Sie bietet einen sachlichen wissenschaftlichen Zugang und die Vermittlung der schwierigen Vergangenheit.

5.2.1 Die Geschichte des KZ Neuengamme

Das Konzentrationslager Neuengamme wurde 1938 als Ersatzlager des KZ Sachsenhausen eingerichtet, da es schon überfüllt war, ein anderer Anlass für die Gründung war auch die Ziegelproduktion für in Hamburg geplanten NS-Großbauten. Da am Rand des Dorfes Neuengamme eine stillgelegte Ziegelei und große Grundstücke lagen, war dies ein bestmöglicher Platz, um daraus ein Arbeitslager zu machen. Im Dezember 1938 kamen die ersten Häftlinge aus Sachsenhausen, um dort zu arbeiten. Erst einige Monate später nach dem Kriegsbeginn im Januar 1940 wurde das Lager vergrößert. In derselben Zeit wurden Verhandlungen zwischen Neuengamme und der Stadt Hamburg aufgenommen, nachdem Heinrich Himmel das Lager besucht hatte.

Die Häftlinge mussten am Anfang das Häftlings- sowie das SS-Lager, neue Klinkerwerke und weitere Produktionsstätten aufbauen. Später waren die Häftlinge in sog. Kommandos aufgeteilt. Das Baukommando hatte eine der schwersten Arbeiten, da sie Erd-, Transport- und Bauarbeiten leisten mussten, die viele nicht überlebt haben. Das

Kommando Elbe war am Ausbauen des Elbarmes Dove-Elbe beteiligt. Die Häftlinge mussten die ausgehobene Erde an Land verteilen, und das Ufer begradigen und befestigen. (vgl. Schawe, 2010: 32)

Das Kommando Klinkenwerk musste im Klinkenwerk und die meisten Häftlinge mussten in Tongruben arbeiten. Der Rest arbeitet im Häftlings- oder SS-Lager wo die Bedingungen meistens besser waren, da sie in Gebäuden vor Kalte und Nasse geschützt waren. Die anderen dagegen mussten für zahlreiche Unternehmen arbeiten, die die SS für die Häftlinge gezahlt haben. Die Häftlinge mussten in den Rüstungsbetrieben die Produktionsnormen erfüllen, sonst wurden sie bestraft. Viele Häftlinge der verschiedenen Kommandos mussten in der Umgebung des Lagers in sogenannten Außenlagern arbeiten, aber auch auf Bauernhöfen oder in Betrieben, die das KZ belieferten. Nach der Bombardierung wurden viele Häftlinge in Hamburg eingesetzt, um dort Türme zu beseitigen und die Bomben zu räumen.

Im KZ Neuengamme gab es 16 Holzbaracken, wo die Häftlinge unter schlechten Bedingungen schlafen mussten. Der Tagesablauf begann im Sommer schon um 4.30 Uhr und war gegen 21 Uhr vorbei. Die Häftlinge haben 10 bis 12 Stunden pro Tag schwer gearbeitet. Sie hatten eine sehr schlechte Verpflegung und die hygienischen Bedingungen waren auch schlimm. Daher waren sie jeden Tag mit dem Tod konfrontiert. Die Häftlinge starben meist bei der schweren Arbeit aus körperlicher Überlastung, durch mangelnde Verpflegung oder fehlende Medikamente und ärztliche Hilfe.

Wie in anderen KZs wurden auch in Neuengamme arbeitsunfähige Häftlinge ermordet. KZ-Häftlinge in Neuengamme wurden erhängt, erschlagen, ertränkt und auch durch Giftgas getötet. 1942 führte die SS als Lagerstrafe Hinrichtungen ein, die auf dem Appellplatz vollzogen wurden. (Schawe 2010: 38)

Wie schon angeführt wurde, mussten die Häftlinge auch in sogenannten Außenlagern arbeiten. Es gab insgesamt 84 Außenlager im nord-west deutschen Raum, nicht nur in Hamburg, sondern auch in Hannover, Bremen, Salzgitter und Porta Westfalica. 60 davon galten als Männer und die 24 als Frauenlager. Die Bedingungen waren dort genauso schlecht wie im KZ Neuengamme. Der Alltag war durch SS-Terror, mangelhafte Verpflegung und medizinische Versorgung sowie anstrengende Arbeit geprägt.

Das Ende des KZ Neuengamme liegt im Schatten der Tragödie am 3.5. in der Lübecker Bucht. Die Häftlinge aus dem KZ Neuengamme und den Außenlagern endeten durch die

Aktion „weiße Busse“, Todesmärsche und auch in Auffanglagern. Dies begann im Sommer 1944, als die SS Lager in der Nähe der Front zu räumen begann. Die Auflösung des KZs Neuengamme begann im März 1945, als das Außenlager Emsland geräumt wurde. Kurz danach folgte die Räumung der anderen Außenlager und Tausende Häftlinge wurden durch Transporte in die Auffanglager gebracht. In das Kriegsgefangenenlager Sandbostel bei Bremervörde wurden ca. 9.000 Haftlinge aus den Außenlagern gebracht, über 8.000 Haftlinge aus dem Raum Hannover wurden in das KZ Bergen Belsen und ca. 500 in das Außenlager Wobbelin bei Ludwiglust verlegt.

Insgesamt waren 100.400 Haftlinge im KZ Neuengamme einschließlich Außenlager inhaftiert worden, darunter 86.800 Männer und 13.600 Frauen. Die größte Zahl der Häftlinge kam aus der Sowjetunion, dann waren es die Häftlinge aus Polen und Frankreich. Aus der Tschechoslowakei stammten insgesamt 1600 Häftlinge, die aus politischen Gründen verhaftet wurden, aber auch Arbeiterinnen und Arbeiter und Intellektuelle, die Widerstand geleistet hatten. (vgl. Schawe 2010: 40)

5.2.2 Die Geschichte der Gedenkstätte

Als die letzten SS Männer das KZ Neuengamme verlassen hatten, übernahmen die Briten die Führung und es wurde als Russian DP Camp (DP: displaced person) für ehemalige sowjetische Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus dem Hamburger Raum eingerichtet. Hier wurden dann die deutschen Kriegsgefangenen und später auch die festgenommen SS-Angehörigen eingewiesen. Die Militärregierung begann im Juni 1945, das ehemalige KZ Neuengamme als Internierungslager zu nutzen. In den späteren Jahren wurde das Krematorium abgebrochen. Am 13.8. wurde das Internierungslager durch die Militärverwaltung geschlossen und das ehemalige KZ durch die Hamburger Gefängnis Behörde übernommen und im September wurde dort ein Männergefängnis eingerichtet. Erst 1970 wurde das zweite Gefängnis auf dem Gelände der ehemaligen Tongruben eröffnet.

1948 wurde die Arbeitsgemeinschaft Neuengamme als Interessenvertretung der deutschen Überlebenden des KZ Neuengamme gegründet und 1958 schlossen sich die nationalen Verbände der ehemaligen KZ-Häftlinge zur Amicale Internationale de

Neuengamme zusammen, der von der Stadt eine würdige Gedenkstätte forderte. Im Laufe des Jahres hat es sich um einen Kampf zwischen der Überlebenden Burger und der Stadt Hamburg gehandelt. Die eine Seite forderte, das Gelände als Erinnerungsort zu erhalten, und die Stadt wollte es nutzen, um das Gefängnis zu erweitern. Trotzdem ist es gelungen, 1965 ein Mahnmal zu errichten. Dazu entstand noch eine Gedenkmauer mit den Nationentafeln und der Plastik „Der gestürzte Häftling“. 1981 wurde das Dokumentenhaus mit der dauerhaften Ausstellung „Arbeit und Vernichtung“ zur Geschichte des KZ Neuengamme eingerichtet. Erst nach der Wende wurde von der Stadt Hamburg entschieden, die KZ-Gedenkstätte Neuengamme zukünftig mehr zu entwickeln, und man baute die Gedenkstätte langsam auf. Schon 1989 wurde entschieden, ein Teil des Gefängnisses zu verlagern. (vgl. Schawe, 2010: 46-57).

Erst 2003 wurde das Gelände der Gedenkstätte übergeben. Das Gefängnis wurde im Laufe des Jahres völlig verlagert und am 4.5.2005 wurde die neu gestaltete Gedenkstätte eröffnet. (Fotos im Anhang unter Nummern 1-6) Seit 2007 gibt es eine dauerhafte wissenschaftliche Arbeit mit Ausstellungen, Veranstaltungen und Bildungsmöglichkeiten. (vgl. Schawe, 2010: 57).

5.3 Die Problematik der Aufarbeitung der Cap Arcona-Versenkung

Die Frage, wie man das Geschehen der Zerstörung der Cap Arcona und der anderen Schiffe der Öffentlichkeit darstellen soll, um es für sie attraktiv zu machen und dabei nicht zu wissenschaftlich, aber trotzdem sachlich zu bleiben, stellen sich viele Autoren. Wichtig ist, dass man wirklich geprüfte Tatsachen in Form eines Buchs oder Artikels und allgemein in den Medien präsentiert bekommt. Trotzdem überwiegt manchmal der Faktor, dass man durch diese Medien mit möglichst attraktiven Mitteln wie einer sensationellen oder übertriebenen Darstellung Leser gewinnen will.

Ein Beispiel dafür ist die Kritik des Cap Arcona-Forschers Wilhelm Lange an Gunter Schwarbergs Buch *Das Angriffsziel Cap Arcona*. Die Problematik besteht darin, dass dieses Buch falsche oder übertriebene Informationen enthält und eines der bekanntesten Werke über

die Cap-Arcona-Versenkung ist, wodurch die meisten Leser die Informationen in diesem Buch für relevant halten.

Das Buch erschien 1998 und beschreibt die größte Schiffkatastrophe der Geschichte, die am 3. Mai 1945 in der Lübecker Bucht passierte. Es handelt sich um eine Überarbeitung der 1983 im Stern-Verlag erschienenen Ausgabe. Trotzdem enthält die überarbeitete Version nicht die wichtigen Erkenntnisse aus Dokumenten, deren Sperrfrist 1995 im Public Record Office in London ausgelaufen ist; so konnte der Autor aufgrund der „komplizierten Zusammenhänge, die sich schwer oder gar nicht zu einem einheitlichen Gesamtbild zusammenfügen, nicht den neusten Stand der Forschung aufnehmen.“ (Lange 2000: 27)

Der Punkt ist, dass Schwarberg die Berichte der Überlebenden in seinem Buch darstellt, ohne sie zu zitieren, sogar einige Zeitzeugenberichte kann man fast wortwörtlich in seinem Buch nachlesen, obwohl sie aus dem Film *Cap Arcona-Katastrophe* von Karl Hermann und Gunter Klauke 1955 stammen und in seinem Buch nicht als Quelle angegeben sind. (vgl. Lange 2000: 27)

Das Buch zeigt große Mängel, so dass es keine zuverlässige Quelle für eine direkte und wahre Darstellung des Geschehens vom 3. Mai 1945 ist. Die Gliederung ist unübersichtlich, Literatur und Quellenhinweise fehlen, mindestens drei Fotos ordnet er seinem eigenen Archiv zu, obwohl die Negative im Museum Stutthof zu finden sind. Er suggeriert, mit einigen Piloten des Angriffs gesprochen zu haben, obwohl er sie nie persönlich gesehen hat. Wilhelm Lange vergleicht einige Daten aus dem Buch mit den wahren, geprüften Fakten, woraus sich feststellen lässt, dass das Buch *Angriffsziel Cap Arcona* sehr problematisch ist und in einem journalistischen Stil geschrieben ist: es „versucht, dem Konsumenten historische Sachverhalte so aufzubereiten, dass sie stimmig erscheinen, obwohl sie es bei genauer Betrachtung gar nicht sind“ (Lange, 2000: 52).

Die Frage, ob man in diesem Stil die Geschichte näherbringt, bleibt umstritten. Die Fakten müssen bei solchen historischen Ereignissen stimmen. Trotz einer belletristischen Aufarbeitung dürfen nicht die Quellen der Informationen fehlen, sonst kann man es nicht wissenschaftlich wahrnehmen. Dieses Buch ist ein gutes Beispiel dafür, dass man sich als Leser an mehr objektivierte und wissenschaftliche Werke und nicht an journalistisch sensationelle Darstellungen wenden soll, die man dann wenigstens kritisch betrachten sollte.

5.4 Die Ansätze bei der Aufarbeitung der Problematik der Erinnerungskultur

Die zentrale Aspekte der Problematik der Erinnerungskultur sind die Themen wie die problematische Darstellung der Geschichte in Filmen und Medien, die Schlussstrich-Debatten und hauptsächlich die Frage nach der Zukunft der Erinnerung. Davon entwickeln sich die Zugänge zu dem Begriff der Erinnerungskultur, der sich im Laufe der Jahre zunehmend im Bewusstsein der Deutschen verankert hat. Den wichtigsten Teil der Problematik bildet der Bereich, in dem man das Geschehen der Gesellschaft näher zu bringen versucht und die Frage nach der Zukunft der Erinnerung zu beantworten. Wie man am besten die Erinnerungsarbeit auch in den kommenden Jahren ausführen wird und den nächsten Generationen das Wichtigste davon weiterleiten.

Ein erster Punkt ist dabei andauernde, wissenschaftliche Arbeit nicht nur der Gedenkstätte Neuengamme, sondern auch der anderen in Schleswig-Holstein wie zum Beispiel auch die von Wilhelm Lange im Museum der Cap Arcona in Neustadt. Es wird auch 74 Jahre nach Kriegsende weitergeforscht, es kommen auch heute neue Informationen über die Ereignisse im KZ Neuengamme und auch der Versenkung der Schiffe in der Lübecker Bucht. Mit der Forschung werden viele ungeklärte Fragen beantwortet, die nicht nur die Nachfahren der Opfer, sondern auch die deutsche Gesellschaft selbst gestellt haben. Ein zweiter wichtiger Aspekt der Erinnerungsarbeit sind die allgemeinen Formen der Erinnerung wie Denkmäler, Informationstafeln, Stolpersteine, die sich in Hamburg und Schleswig-Holstein befinden und die auf das Geschehen im KZ Neuengamme und in der Lübecker Bucht hinweisen. Es gehören dazu auch die Gedenkveranstaltungen wie der Gedenktag zu der Versenkung der Cap Arcona, der jährlich am 3. Mai am Ehrenfriedhof Cap Arcona stattfindet. Und auch in der Gedenkstätte Neuengamme finden Gedenktage zum Ende des Krieges und zur Befreiung des KZ statt. Die konkreten Ansätze der KZ-Gedenkstätte und der Erinnerungsorte der Versenkung der Schiffe in der Lübecker Bucht wird ausführlich in den folgenden Abschnitten dargestellt.

5.4.1 Erinnerungsarbeit der Cap Arcona-Gedenkstätten und -Orte

Das Museum der Cap Arcona ist zwar nur ein kleines Museum direkt in der Innenstadt von Neustadt in Holstein, trotzdem erfüllt es die wichtige Aufgabe der Institutionalisierung und zusammen mit dem 18 Friedhöfen und Erinnerungsorten in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern sorgt es dafür, dass die Versenkung der Cap Arcona in das Bewusstsein der Gesellschaft kommt.

Nicht nur das Cap-Arcona-Museum in Holstein bietet einen Zugang zu der Geschichte, es gibt auch Ausstellungen in dem Städtisches Museum Grevesmühlen und dem Heimatmuseum Kirchdorf auf der Insel Poel. Doch nicht nur in Museen und an Erinnerungsorten wird die Geschichte der Cap Arcona unmittelbar der Öffentlichkeit vermittelt. In den letzten Jahren entstanden viele Projekte von Schülern und Studenten, die durch einige Aufarbeitung die Geschichte der Cap Arcona weiterleiten. Ein Beispiel dafür ist die Seite <http://4-5-45.de/>. Bei diesem Projekt geht es um einen Kurzfilm, der im Rahmen einer Master-Thesis von Tatjana Krause und Sebastian Kentzler entstanden ist und die Ereignisse rund um den Untergang des Luxusschiffes Cap Arcona in den letzten Tagen des Zweiten Weltkrieges und die Lebensgeschichte eines der Überlebenden – Willi Neurath – zeigt. (vgl. URL 9, 17. Juni 2019)

Auch die Schüler von Neustädter Schulen sorgten im Jahr 2017 durch einen eigenen Film dafür, dass man die Versenkung der Cap Arcona nicht vergisst. Sie befragten Bürger in Neustadt, was sie von dem Ereignis wissen, sie haben auch die KZ-Gedenkstätte besucht und daraus ist eine kurze, aber spannende Dokumentation entstanden. Dies zeigt, dass gerade heutzutage die Geschichte die jungen Menschen immer noch interessiert. Da nicht sehr viel Zeit bleibt, mit den letzten Zeitzeugen zu sprechen und deren authentische Erlebnisse darzustellen, sind solche Projekte ein wichtiges Teil der heutigen Erinnerungsarbeit.

In der Frage nach der Problematik stehen zentral die Zukunft der wissenschaftlichen Arbeit der Cap Arcona-Erinnerungsorte und die Weiterentwicklung der Gedenkstätten und Lernorte. Dies ist auch die Aufgabe des *Landeskonzpts zur Förderung und Weiterentwicklung von Erinnerungsarbeit an historischen Lernorten zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Diktatur in Schleswig-Holstein*. Es basiert auf der Entwicklungskonzeption Gedenkstätten zur Erinnerung an die Zeit des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein von Dr. Harald Schmid 2011. Hier geht es um die

Entwicklungsperspektiven und es wurden Schwerpunkte gesetzt. Dies zeigt, wie man die Erinnerungsarbeit gerade in dem Zusammenhang der Cap Arcona-Versenkung unterstützt. Wie es in dem Landeskonzept von 2015 steht, geht es hauptsächlich darum, dass den Besuchern von Erinnerungsorten und Gedenkstätten nicht nur Dokumentationsstätten im Sinne der Beweissicherung, sondern auch Orte der Auseinandersetzung, des Lernens und des Dialogs wichtig sind. (Landeskonzept 2015: 3)

5.4.2 Die konkrete Aufarbeitung in der Gedenkstätte Neuengamme

Die Gedenkstätte Neuengamme präsentiert Dauer- und Wechselausstellungen, Sammlung und Dokumentation von zeitgeschichtlichen Fakten, von Berichten von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen sowie der einschlägigen Literatur, Durchführung von wissenschaftlichen Kolloquien und kulturellen Veranstaltungen auf nationaler und internationaler Ebene, Unterstützung der historisch-politischen Bildungsarbeit der Schulen, der Jugendarbeit und anderer Bildungsträger und weitere Bereiche. (vgl. Schawe: 25) Die Gedenkstätte bietet ein Studienzentrum, das sich auf den Bereich der Erwachsenenbildung, die wissenschaftlich geprägten Angebote, Veranstaltungen, aber auch auf die Gedenkstättenpädagogik konzentriert. Es handelt sich um Workshops, Seminare und Tagungen sowohl für Lehrkräfte als auch für die breite Öffentlichkeit. Es gibt zum Beispiel auch ein Angebot an Seminaren, die als Studientage für Berufsschulgruppen durchgeführt werden, in denen die Ausstellungen und das Gelände der Gedenkstätte erkundet, ein historisches Thema – oft mit einem berufsgruppenspezifischen Fokus – vertieft und dabei die Fragestellungen behandelt werden. (vgl. Schawe: 32) Dies zeigt die Einstellung der Gedenkstätte in dem Bereich, wie man das Geschehen der Gesellschaft näherbringen und dabei möglichst wissenschaftlich relevant, aber auch ansprechend sein kann. Die Geschichte soll sachlich, aber auch in ansprechender Weise wiedergegeben werden, damit das Interesse zum Beispiel gerade bei jungen Menschen geweckt wird.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bietet durch ihre Ausstellungen und Führungen eine sachliche Wiedergabe der Geschichte derer, die unter Ausgrenzung, Terror und Unrecht leiden mussten. Sie macht darauf aufmerksam, dass auch in Hamburg und Schleswig-Holstein schwere Verbrechen gegen die Menschlichkeit geschehen sind. Es wurde vielen lange nicht bewusst, denn wie schon in Punkt 5.2.2 erwähnt, wurde das Gelände bis 2006 als Gefängnis verwendet und die Gedenkstätte ist erst seit 2007 als ein „echter“ Gedenkort eingeführt und

wahrscheinlich auch von den meisten Menschen wahrgenommen worden. Nach Irisch Groschek, der Leiterin der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, ist dies einer der wichtigsten Gründe, warum die Gedenkstätte nicht so stark im Bewusstsein der Gesellschaft wie die anderen Gedenkstätten in Deutschland war und immer noch ist. Der andere Grund ist nach Frau Groschek, dass für das kulturelle Gedächtnis die Bilder ganz wichtig sind. Da es keine Befreiungsbilder von Neuengamme wie zum Beispiel aus Buchenwald und Dachau gibt, ist das KZ Neuengamme nach ihrer Meinung nicht so präsent in dem Gedächtnis der Menschen. Der Grund dafür, dass es keine Bilder gibt, ist, dass Neuengamme nicht im richtigen Sinne befreit wurde: wie schon in Punkt 5.2.1 erwähnt wurde, sind die Besatzungsmächte damals in ein leeres Lager gekommen. Einer der anderen Gründen, warum das KZ Neuengamme bei den Deutschen weniger bekannt ist, ist, dass die meisten Häftlingen aus dem Ausland kamen und unter ihnen nur wenige Deutsche waren. Die ausländischen Häftlinge gingen zurück in ihre Länder und haben dort darüber erzählt, aber das geschah nicht in Deutschland. Daraus ergibt sich auch, dass der große Teil der Besucher der Gedenkstätte aus dem Ausland kommt. Interessant ist der Anteil der Besucher von den Kreuzfahrtschiffen in Hamburg. Dank dieser Tourismusart kamen viele Besucher auch aus weit entfernten Ländern wie den USA, aber auch aus ganz Europa nach Neuengamme.

Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme bietet ein breites Angebot für die Besucher und Lehrkräfte, die durch viele Herausforderungen und andauernde wissenschaftliche Arbeit geprägt sind. Eine der Polemiken bei der heutigen Problematik der Erinnerungskultur ergibt sich aus der Erklärung des Leiters der Gedenkstätte KZ-Neuengamme Dr. Detlef Garbe. Er führt in seiner Erklärung in dem Heft des Jahresberichts der KZ-Gedenkstätte Neuengamme 2017 die wichtigsten Aspekte auf und legt dar, dass die Arbeit der Gedenkstätten durch die rechtspopulistischen Tendenzen in der deutschen Politik bedroht wird. Die Äußerungen greifen die Arbeit der Gedenkstätten und der Erinnerungsarbeit direkt auf und die Umdeutung von Geschichte als zentrales Instrument vom Rechtspopulismus darf nicht die Erinnerungsarbeit beeinflussen. Deswegen wehren sich die Gedenkstätten, wie zum Beispiel der Presseerklärung vom 29. September 2017 *KZ-Gedenkstätten befürchten schweren Schaden für die Erinnerungskultur* zu entnehmen ist, „wo sie darauf hinweisen, dass die Fraktionen im Deutschen Bundestag, die sich der Freiheit der Kultur und dem Gedenken an die Opfer des NS-Regimes verpflichtet wissen, die befürchtete Entwicklung selbst verhindern können, indem sie bei der Verteilung der Ausschussvorsitze ihre Zugriffsrechte entsprechend gelten machen“ (Neuengamme Jahres Bericht 2017: 87) So ist es auch im Januar 2018 geschehen.

Ein wichtiges Zitat dazu lautet:

„Die Erinnerung an die nationalsozialistischen Verbrechen ist ein unverzichtbares Bestandteil des demokratischen Selbstverständnisses der Bundesrepublik Deutschland. Dieser breite teilweise in heftigen Konflikten in Politik und Gesellschaft errungene Konsens in der Erinnerungskultur wird gegenwärtig vom erstarkenden Rechtspopulismus offen bekämpft.“ (Erklärung der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Gedenkstätte und Forum der Landesarbeitsgemeinschaften der Gedenkstätten, 5. Mai 2017)

Daraus ergibt sich die schwierige Stellung gegen solchen Tendenzen, die die Arbeit der Gedenkstätten bedroht und diese vor eine neue Bewährungsprobe stellt. Wie in der Erklärung von Garbe steht, gibt es heute nur noch wenige Überlebende von Verfolgung und Terror, die darüber berichten können, und deswegen kommt den Sachzeugen eine hohe Bedeutung zu. Die oftmals von den Überlebenden erkämpften Gedenkstätten gehören zu ihrem Vermächtnis. Die Arbeit der Gedenkstätten ist dadurch hochaktuell und es wird immer wieder betont, dass diese Orte des Gedenkens, des Lernens und der Mahnung sind. (vgl. Heerdegen 1999: 88)

Iris Groschek hat mir viele interessante Antworten während unseres Gespräches im November 2018 gegeben, erwähnenswert ist Ihre Meinung auf die Lage der heutigen Erinnerungskultur in Deutschland:

„Aber wenn heute ein Besucher in eine KZ-Gedenkstätte kommt, trifft er ja auch gar nicht mehr auf Zeitzeugen. Es ist ja nicht, so dass Überlebende die Orte- bespielen heute noch als Menschen als Person, wie vielleicht noch in den 80er Jahren sondern heute gibt es ja Menschen, die vermitteln die Geschichten, so wie ich Ihnen die Geschichte von Fritz vermittelt habe. Fritz ist nicht mehr da. Das heißt: Es ist die Aufgabe von Gedenkstätten die Geschichten der Menschen weiterzugeben. Und ich glaube, dass sich das jetzt nicht wahnsinnig viel ändert, weil auch schon vor zehn Jahren schon vor 20 Jahren waren keine Überlebenden in den Gedenkstätten. Natürlich kann das Gespräch mit einem Überlebenden eigentlich durch nichts ersetzt werden. Wir versuchen, wenn wir die Möglichkeit haben und ein Überlebende gerne sprechen möchten, mit jungen Menschen oder mit Leuten von heute. Ermöglichen wird das, weil das hat immer noch einen ganz anderen emotionalen Bezug und diese Möglichkeit persönlich jemanden zu fragen ist immer noch etwas anderes. Aber Inzwischen arbeiten wir ja nur noch mit den Geschichten der Menschen, ist einfach so. Das ist ja schon eine ganze Weile so. Und ich glaube nicht, dass sich die Erinnerungskultur sehr stark ändert. Ich hoffe nicht, dass sie sich sehr stark verändert, weil ich glaube, dass sie eher Geschichten oder Erkenntnisse aus der Geschichte uns heute sehr gut helfen können. Bei der Art und Weise wie wir leben oder wie wir reagieren. Ich glaube vielleicht werden Gedenkstätten sogar politischer wieder, wie damals in den 80er Jahren. Da war das ja auch schon sehr politisch, da hat man sich gegen die Gesellschaft versucht Gedenkstätten aufzubauen, da war das ja noch etwas ganz Neues. Dann sind sie irgendwann etabliert gewesen. Ach ja, lehnen wir uns zurück. Es gibt eine Gedenkstätte, die machen eine Denkarbeit. Und heute ist es wieder so Wir müssen wieder politischer werden und uns mehr

einbringen mit unseren Themen. Vielleicht ist das die Entwicklung“ (Groschek in dem Interview vom 16. November 2018)

Ich habe sie konkret nach Ihrer Meinung zum Begriff „fertig erinnert“ gefragt:

„Das ist natürlich insofern, wie kann man fertig sein mit erinnern? Und ich glaube das es wichtig für das Verständnis einer Nation oder eines Landes ist, dass man sich bewusst wird, wie die Geschichte des eigenen Landes in dem man lebt ist, das würde ich auch für jedes Land sagen, dass man sich aktiv auseinandersetzt, mit dem, wie ein Land in verschiedenen Jahrzehnten, Jahrhunderten agiert hat. Das ist wichtig, um auch heutzutage sich seine Stellung in einem Land zu finden bewusst zu sein. Der Geschichte des eigenen Landes indem man lebt da muss man noch nicht einmal seit Generationen in Deutschland leben sondern wenn ich mir sage Ich möchte in Deutschland leben, dann muss ich auch damit umgehen können, wie dieses Deutschland in der NS-Zeit zum Beispiel agiert hat und was dort passiert ist. Und hier an so einem Ort wie an der KZ-Gedenkstätte kann man eben sehen, was passiert, wenn Hass oder Rassismus oder sich über andere Menschen zu stellen. Wenn die Regierung sagt: Ja das ist richtig. Was du tust das ist richtig. Was passiert denn dann? Dann ist es nämlich ein unmenschliches Regime. Und dann leiden Menschen. Es ist keine Demokratie mehr, darauf wo man im Westen so stolz ist auf seine Demokratie. Die hat sich doch nur entwickelt, weil so was damals passiert ist. Daraus möchten wir lernen. Und deswegen möchten wir eine bessere Zukunft schaffen. Wie traurig ist es oder wie wichtig ist es damals, dass es Europa gegeben hat, dass sich Länder zusammengetan haben gesagt haben. Ja wir sind nicht gegeneinander wir sind gemeinsam und das ist doch so etwas Politisches wie, wie überhaupt nur. Und natürlich gibt es Tendenzen sehen wir jetzt alle in allen möglichen Ländern, dass nationalistische Tendenzen Abgrenzungen Tendenzen mein Land und alle anderen gehören. Ich bestimme wer in meinem Land gehört, das finde ich sehr, sehr erschreckend aus meiner Perspektive.“ (Groschek in dem Interview vom 16. November 2018)

In Groscheks Meinung wird die Arbeitsweise und wichtigsten Prinzipien der Gedenkstätte reflektiert. Die Punkte, die Irisch Groschek genannt hat führen dazu, dass man sich heute kritisch mit Rassismus und Hass auseinandersetzen und auch dazu wäre ein Besuch der Gedenkstätte Neuengamme sehr für jeden, der sich darum bemühen will sehr empfehlenswert.

6. Die Zukunft der Erinnerung

Die Meinung derer, die den Holocaust, den Zweiten Weltkrieg und die Nachkriegszeit nicht miterlebten, sondern nur von anderen und aus den Medien hören und lernen, wird bald die zentrale Voraussetzung für die Zukunft der Erinnerung an die NS-Zeit. Schon mehrere Jahrzehnte beschäftigen sich Kulturwissenschaftler, Soziologen, Politiker, aber auch die Gesellschaft mit den Wegen, wie man auch ohne Zeitzeugen und Holocaust-Überlebende auch die Nachkriegsgeneration am besten weiter erinnern kann. Gerade diese Frage sorgt für die Problematik in dem Sinne, dass viele es als Gelegenheit sehen, endlich zu vergessen und den Holocaust nicht mehr zu thematisieren. Da kommt man aber wieder zu dem Punkt, dass dies nicht geht, und solche Meinungen können nicht der richtige Weg sein. Wichtig ist derjenige, wo sich die Wissenschaftler und die Gesellschaft nach der Möglichkeit der friedlichen Weiterführung der Erinnerungskultur fragen. Die Basis dafür ist wieder das kulturelle Gedächtnis.

„Voraussetzung und Fundament eines kulturellen Gedächtnisses ist die Überschreibung von Erinnerungen und Erfahrungen auf materielle Datenträger. Ohne Kodifizierung in Zeichen und Symbolen, ohne Formung in Texten und Bildern gibt es kein kulturelles Gedächtnis. Repräsentationen sind die Grundlage des kulturellen Gedächtnisses. Dieser Satz rührt im Falle des Holocaust jedoch an ein Grundproblem, denn die Frage, ob dieses historische Trauma überhaupt darstellbar sei, hat seine Erinnerungsgeschichte von Anfang an begleitet.“ (Assmann 2018: 235)

Zeitzeugen und Holocaust-Überlebende versuchten, durch Bücher, Medien und Veranstaltungen mit den Schülern und der Öffentlichkeit ihre Erfahrungen und Erinnerungen festzuhalten, damit man nicht die NS-Vergangenheit vergisst und auch später darauf zurückgreifen kann. Gerade die Bücher wie das Tagebuch Anne Franks brachten viele jungen Menschen dazu, sich mehr für das Thema Holocaust zu interessieren. Es entsteht dann wieder die Frage, wie auch Assmann selbst in dem vorigen Zitat thematisiert, ob die Menschen, die nie einen Krieg und Unrecht erlebt haben, sich dies überhaupt vorstellen und daraus Schlüsse ziehen können.

„Die ganze Wahrheit der Geschichte ist und bleibt unzugänglich, deshalb zwingt sie uns aber gerade, immer wieder neue Zugänge zu suchen. Die Zukunft der Erinnerung wird wesentlich davon abhängen, ob der Impuls bleibt, dies zu tun.“ (Assmann 2018: 238)

In den vorigen Kapiteln wurden schon erwähnt, dass in der NS-Geschichte noch unendlich viele Fragen bestehen, die man durch Forschung zu beantworten versucht. Diese Forschung wird bald nur denen gehören, die die dritte, vierte und weitere Generation darstellen. Ob der Impuls dafür bleibt, ist jedoch die entscheidende Frage. Wenn man die jungen Leute fragt, sieht man, dass das Interesse für die Geschichte auch heute vorhanden ist. Ein Ausgangspunkt für diese Arbeit war auch ein Buch von 1999, dessen Thema auch heute aktuell ist – *Was blieb von der Vergangenheit? Die junge Generation im Dialog über den Holocaust*. herausgegeben von Heerdegen, Suzanne. Hier werden verschiedene Meinungen zu der Zukunft der Erinnerung, zum Deutschsein nach Auschwitz, menschlichem Auftrag nach der Shoah von damals jungen Menschen, meistens Studenten, dargestellt. Das Interessante ist, dass auch nach 20 Jahren diese Themen hoch aktuell sind, zum Beispiel bei der Frage, ob man aus der Geschichte gelernt hat und noch lernen kann.

„Grundsätzlich legt es an uns, den gegenwärtig lebenden Generationen, ob Geschichte sich im schlimmsten Fall wiederholt. Um dies zu verhindern, müssen wir uns an Geschehens erinnern, um daraus für die Gegenwart und die Zukunft unsere Lehren zu ziehen und dann unsere Wahrnehmung unserer Handel zu verändern.“ (Assmann 2018: 174)

Auch die Frage, wie die Erinnerung für die Nachfahren also für meine Generation, wachbleiben kann, wurde schon ein thematisiert. Dass man darüber zu wenig weiß und in der Schule nicht genug darüber lernt, ist eine kritische Bemerkung, die viel zu der Problematik aussagt. Das Wichtige ist aber, dass diese Tendenz der jungen Generation auch meine gegenwärtige junge Generation prägt und die Herausforderung auch nach 20 Jahren bestehen bleibt.

„Wie sollen unsere Kinder aus der Geschichte lernen, wenn wir schon zu wenig darüber wissen. Lernen kann man nur im kritischen Austausch von Wissen – Symbole hingegen verlieren irgendwann an Leuchtkraft. Beides zu erhalten, darin liegt eine Herausforderung an unsere Generation. (Assmann 2018: 177)

Problematisch gesehen waren und sind auch heute Ausdrücke wie – Ich bin ein stolzer Deutscher, unseres deutsche Volk. Gerade heutzutage ist es noch stärker ausgeprägt solche Ausdrücke zu vermeiden. Wo die Grenze zwischen normalem patriotischem Empfinden und Rechtsradikalismus liegt, ist schwer zu beantworten und deshalb ist es am besten, es möglichst neutral zu halten. Heutzutage plädieren viele für solche Ausdrücke und sind sich gar nicht bewusst, was das früher bedeutet hat und wozu es geführt hat.

„Für das Verstehen der Gegenwart und den Prozess des Lernens aus der Geschichte notwendiger als das In-Frage-Stellen der Geschichte ist zunächst einmal fundiertes Wissen über

geschichtliche Prozesse. Kein (Negativ-)Ereignis in der deutschen Geschichte hat die heutige junge Generation so geprägt wie der Holocaust. Auschwitz steht für die Menschheitsverbrechen, die von Deutschen während der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft begangen wurden. Auschwitz und das Dritte Reich prägen nachhaltig unsere Zeit. So sind Begriffe Elite, Führung im gesellschaftlichen Kontext noch immer verpönt, und bekundet man stolz, Deutscher zu sein, wird man schnell rechtsradikaler Gesinnung verdächtigt.“ (Assmann 2018: 76)

Welzer steht mit seinen Thesen über die Erinnerungskultur im öffentlichen Diskurs (Punkte. 3.2.2), aber trotzdem hält er es für eine wichtige Basis, dass die Erinnerungskultur sich weiterentwickelt, und somit müssen sich auch die Zugänge zu der Vergangenheit entwickeln.

Assmann thematisiert einige relevante Aspekte über die Zukunft der Erinnerung dadurch, dass sie die wichtige Verbreitung der Erinnerungen nennt, die für uns wichtig werden und schon sind, wenn es keine Zeitzeugen und diejenigen, die unmittelbar von eigenen Erfahrung des Holocaust, der NS-Zeit und Nachkriegszeit reden können, mehr gibt. Darüber, ob die Bücher, Filme und das Internet die besten Quelle dafür sind, kann man streiten. Es ist ein wichtiger Teil der Erinnerung, trotzdem benötigt man nicht nur solchen Medien, sondern auch gerade die öffentliche Formen der Erinnerung.

„Die Massenmedien, so kann immer wieder lesen, sind heute die wahren Medien des kulturellen Gedächtnisses. In der Tat bilden sie die kulturelle Umwelt für individuelles und soziales Erinnern. Was uns über Bücher und Filme, über Fernsehdokumentation und Talkshows, über Videos und Websites erreicht, stützt, ergänzt, korrigiert, koloriert unweigerlich unsere Erinnerung. Filme und Fernsehserien heben Ereignisse ins allgemeine Bewusstsein und vergegenwärtigen Vergangenes in wirkungsvoller Aufbereitung.“ (Assmann 2018: 242)

Assmann antwortet zum Schluss auch die Frage nach dem Schluss des Schattens der Vergangenheit:

„Wann werden wir aus dem Schatten der NS-Zeit und des Holocaust heraustreten? Denen, die so fragen, hat Christian Meier schon vor zwanzig Jahren entgegnet: „Nein, wir werden ein unbefangenes Verhältnis zu unserer Geschichte nicht wiedergewinnen. Selbst das Bewusstsein ihres Reichtums wird immer überschatten bleiben.“ Verstehen wir unter Schatten die nachwirkende Präsenz der traumatischen Vergangenheit, so werden wir mit ihm leben müssen.“ (Assmann 2018: 278)

Das, was geschehen ist, bleibt immer präsent in der deutschen Geschichte. Persönlich kann man es ignorieren, leugnen, kritisieren, aber man wird nicht frei davon. Durch diese Ansätze führt der Weg nicht, das heißt, wer das nicht wahrnehmen will, wird auch nie verstehen, warum es so wichtig ist, die Vergangenheit noch heute und zukünftig zu thematisieren.

„Da der Holocaust ein Quantensprung in der Menschheitsgeschichte des Bösen war, müssen wir fortan mit dieser nicht mehr rückgängig zu machenden Verdunklung unseres Menschenbildes leben und als Deutsche die historische Verantwortung dafür annehmen. Diesen Sprung in der Geschichte zu kennen hat nichts mit grauisem Erinnerungsdienst (Martin Walser) zu tun, sondern ist fortan ein Gebot der historischen Bildung. Diejenigen, schreibt Susan Sontag, „die immer wieder überrascht sind über das real existierende Ausmaß an Niedertracht, die entsetzt und ungläubig sind, wenn man sie mit dem konfrontiert, was Menschen anderen Menschen für schreckliche Grausamkeiten antun können, haben noch nicht das Stadium moralischer oder psychologischer Reife erreicht.“ (Assmann 2018: 278-279)

Die Opfer werden bald nicht mehr präsent sein, aber ihre Nachfahren werden noch Jahrzehnte da sein. Es besteht die Angst, dass man einfach vergisst. Was die tatsächliche Gefahr ist, versucht Assmann auch zu beantworten:

„Die Frage ist deshalb nicht: Wird diese Erinnerung auch dann noch bestehen, wenn sie nicht mehr von Zeugnis der Überlebenden getragen sein wird; Die Frage lautet vielmehr: Was wird die Qualität dieser Erinnerung sein, wenn sie ganz ins kulturelle Gedächtnis übergegangen sein wird; Eine Gefahr für die Zukunft besteht nicht im Vergessen, sondern in der Verflachung und Verengung der Erinnerung.“ (Assmann 2018: 246)

Sie nennt die Stichworte Verfestigung, Leerlauf, Delegation, Trivialisierung, Verengung, Kontroversen, Skandale, Rückkoppelungen und Multimedialität, die Gefahren, aber auch Chancen für eine weitere Erinnerungskultur sind. Die Erinnerungskultur soll an authentischen Orten und konkreten Lebensgeschichten gebildet werden, damit man die Stereotypen bekämpft, werden die Künste gebraucht, auch die rituellen und symbolischen Formen des Gedenkens sollten nicht pauschal abgewertet werden. (vgl. Assmann 2018: 249) „Wer die kulturelle Formung der Erinnerung radikal abwehrt, muss darauf gefasst sein, dass ihn die Vergangenheit in unkontrollierbaren Schüben heimsucht. Denn eine traumatische Vergangenheit, die nicht erinnert wird, fängt an zu spuken.“ (Assmann 2018: 249)

„Was nicht aufhört wehzutun, bleibt im Gedächtnis. Was die Opfer nicht vergessen, das dürfen die Nachkommen die Nachkommen der Täter nicht vergessen.“ (Assmann 2018: 279)

7. Zusammenfassung

Als ich damals das Birkenkreuz in der Lübecker Bucht gesehen und ein erstes Mal von dem Schiff Cap Arcona gehört habe, hoffte ich, später mehr Informationen dazu zu finden. Es gab aber nur sehr wenig Material zu dem, was genau geschehen ist. Als ich einige Deutsche gefragt habe, ob sie etwas über die Versenkung der Cap Arcona gehört haben, habe ich in fast allen Fällen eine negative Antwort bekommen. In dem Moment wusste ich, dass es nicht nur ein Problem ist, sondern auch ein Teil der Problematik der Erinnerungskultur ist. Durch meine Arbeit habe ich wertvolle neue Erkenntnisse gewonnen. Grundsätzlich galt es zu verstehen, dass es sich bei der Erinnerungskultur-Problematik um ein sehr tiefe und komplizierte Polemik verschiedener Ansätze und Einstellungen handelt, die kontroverse Diskussionen prägt. Ich versuchte, die wichtigsten Punkte zu thematisieren, doch einige benötigen bestimmt noch eine spätere und tiefere Beschäftigung in Formen anderer wissenschaftlicher Arbeiten.

Wie schon am Anfang dieser Arbeit erwähnt wurde, ist man in Deutschland alltäglich mit der Erinnerungskultur konfrontiert – durch Stolpersteine, Straßennamen, Gedenkstätten, aber auch durch Medien, wie das Internet oder Bücher. Es ist fast unmöglich, das nicht wahrzunehmen. Deswegen ist es auch wichtig, dass man ein gewisses Bewusstsein hat, warum dies so ist. Diejenigen, die das nicht verstehen wollen oder können und einen sogenannten 'Schlussstrich' wollen, bedeuten eine Gefahr für die Erinnerungskultur. Deswegen sollte man durch pädagogische Arbeit schon bei den Schülern anzufangen, ein gewisses Basiswissen über die Erinnerungskultur zu verbreiten.

Zunächst werden in meiner Arbeit durch die theoretischen Grundlagen von Aleida Assmann die Grundbegriffe des Gedächtnisses und der Erinnerung dargestellt, ohne die man die Wahrnehmung der Geschichte und der Erinnerungskultur nicht tiefer bestimmen kann. Daraufhin werden die wichtigsten Formen der Erinnerung genannt. Für die Erinnerung an die Cap Arcona und das KZ Neuengamme sind die Gedenkstätten und Erinnerungsorte am wichtigsten. Dort wird durch die wissenschaftliche Arbeit die Erinnerung wachgehalten. Ohne sie hätte auch ich nie von der Cap-Arcona-Versenkung erfahren und auch diese Arbeit nicht geschrieben.

Die Problematik der heutigen Erinnerungskultur wurde durch die wichtigsten Aspekte dargestellt, die auch bei der Erinnerungsarbeit der Erinnerungsorte zur Cap Arcona-Versenkung und der Gedenkstätte Neuengamme vorkommen. Es handelt sich um die kritische Äußerungen zu diesem Begriff aber hauptsächlich wie wird die Erinnerungsarbeit in der Zukunft aussehen und was man schon jetzt dafür machen kann. Um den Begriff der Erinnerungskultur genau zu verstehen, wurde erst sein Ursprung dargestellt, der sich auf die Nachkriegszeit und die 1960er-Jahre bezieht. Die sogenannte Vergangenheitsbewältigung war und ist zentral für die Politik in Deutschland. Daraus formulieren sich noch bis heute Ansätze, wie man mit der NS-Vergangenheit umgehen soll. Gerade in der Gegenwart, wo neue Herausforderungen und Drohungen durch radikale Äußerungen zu der Erinnerungskultur vorkommen, ist es wichtig, sich mit der Problematik zu befassen. Es ist wichtig, auf den Ursprung zu verweisen und den langen Weg der Erinnerung wahrzunehmen, denn erst so kann man aus der Vergangenheit Lehren ziehen.

Die Problematik spiegelt sich nicht nur in der Politik, sondern auch in der Darstellung der NS-Geschichte im Alltag wider. Es geht um die Darstellung in den Medien, den Filmen und Büchern, aber auch in der Schule und zu Hause, denn das alles beeinflusst unser individuelles Gedächtnis und die Wahrnehmung dessen, was wir selbst, also zumindest meine Generation der 1990er-Jahre, nicht erlebt haben, sodass die ganze Wahrnehmung auf dem von anderen Wiedergegebenen basiert. Deshalb ist es wichtig, diesen Transfer möglichst sachlich, transparent und wahr zu halten. Trotzdem werden diese Medien leider als Instrumente der Macht und Beeinflussung genutzt oder es fehlen die Informationen zu dem Thema ganz und dann weiß man nicht, wie man mit dem Geschehen umgehen soll und möchte es lieber gar nicht mehr erfahren.

Die Geschichte der Versenkung der Cap Arcona ist ein erschreckendes Beispiel, wie weit die Deutschen gegangen sind, selbst als sie schon wussten, dass der Krieg verloren war. Die Schuld an der Versenkung wurde den Engländern, wie den Deutschen zugeschrieben. Die Zeugen gaben an, dass diejenigen, die den Angriff überlebt hatten, noch im Wasser den Schüssen der deutsche Soldaten ausgesetzt waren und dann an den Stränden in Neustadt um ihr Leben kämpfen mussten. So unfassbar es auch klingt, ist dies die Tatsache, die mich damals fassungslos vor dem Birkenkreuz in der Lübecker Bucht stehen ließ. Sind sich die fröhlichen Menschen, die vor meinen Augen in der Ostsee gebadet haben, bewusst, dass dort noch tausend Reste von Menschen aus den

Schiffen vom 03. Mai 1945 am Seeboden liegen? Ich schaue seitdem die Lübecker Bucht ganz anders an und bin mir nicht sicher, ob ich dort noch baden könnte.

Die in der Bucht liegenden Menschen verdienen wenigstens Erinnerung, wenn sie schon nicht in Ruhe begraben sein können. Wenn heute noch jemand sagt, dass die Schuld nur bei den Engländern liegt, leugnet er gegebene Fakten. Die Cap Arcona war ein Teil des Holocausts. Dieses Verbrechen verdient die Erinnerung ebenso wie Auschwitz, Dachau und die anderen ehemaligen KZs und Orte, wo schreckliche Taten passieren sind. Ein wichtiger Teil meiner Arbeit widmet sich der konkreten Aufarbeitung der Gesichte der Versenkung sowie auch der Geschichte des KZ Neuengamme. Dazu gehört auch die Erinnerungsarbeit und die konkreten Ansätze bei der Problematik der Erinnerungskultur die, die Gedenksorte und der Gedenkstätte verwenden.

Die Zukunft der Erinnerung ist der letzte Teil dieser Arbeit, der von der konkreten Problematik, der wissenschaftlichen Arbeit, den Erinnerungsinstitutionen der Cap Arcona-Versenkung und dem KZ Neuengamme handelt, aber auch zeigt, wie im Allgemeinen die Lage zurzeit in Deutschland ist. Die Frage, was wird, wenn die Zeitzeugen nicht mehr leben werden, beschäftigt nicht nur die konkreteren Institutionen, sondern auch die Wissenschaftler. Die anderen sehen dies als eine Herausforderung und machen sich auf die Suche nach **neuen** Wegen, wie man die Geschichte der kommenden Generation möglichst authentisch weitergibt.

Es gibt keinen klaren Weg, wie man den Begriff der Erinnerungskultur im Allgemeinen auffassen soll. Jeder muss für sich persönlich entscheiden, wie seine Haltung dazu ist. Gefährlich sind die rechtsextremistischen und rechtspopulistischen Parolen, die politischen Machtspiele und die menschliche Gleichgültigkeit, die unsere Wahrnehmung gefährden. Deswegen bin ich tief überzeugt, dass man über ein Basiswissen über die NS-Vergangenheit verfügen sollte. Ich fordere kein „müssen“, das heißt, jemanden zu einem Besuch einer Gedenkstätte zu zwingen. Es macht keinen Sinn. Als zukünftige Lehrerin halte ich es für wichtig, die Schüler sachlich mit dem Thema zu vertraut zu machen, die Geschichte weiterzugeben, die Formen der Erinnerung zu erklären und dann erst über den Besuch einer Gedenkstätte zu sprechen. Die jungen Menschen sollten durch die Grundlagen fähig sein, dann weiter zu entscheiden, wie sie die Geschichte wahrnehmen und was sie davon für sich selbst für wichtig halten. Nur durch persönliche

Wahrnehmung der Geschichte, auch wenn nur nacherzählte, wird klar, dass einige Dinge nie wieder geschehen sollen. Aber das ist nur dann so, wenn man weiß, wie es schon einmal gewesen ist und dass es sich nochmals wiederholen kann, wenn die Gesellschaft vergisst.

Wenn man über Erinnerungskultur spricht, erwartet meine und die zukünftige Generation noch ein spannender Weg. Ich persönlich bin der Meinung, dass dieser Weg noch lange nicht zu Ende ist. Uns erwartet ein Weg der Erinnerung, des Gedenkens, der Mahnung, weiterer Forschung nach dem Geschehen der Vergangenheit, aber auch der kritischen Auseinandersetzung mit Unrecht, Hass und Gewalt gegen andere. Mein Ziel in dieser Arbeit war, einen Überblick über das grausame Geschehen von 3. Mai 1945 im Hintergrund der Erinnerungskulturproblematik. Seitdem ich das Zitat von der Tafel beim Birkenkreuz gelesen habe - „*Vergessen ist die letzte Grausamkeit, die wir den Opfern antun können.*“ (Landesrabbiner Dr. William Wolff: Broschüre über die Versenkung der Cap Arcona) hatte ich im Kopf, dass ich nicht verantwortlich an dem Vergessen der Opfer des Unrechts und Gewalt sein möchte und dass die Menschen heute auch noch wissen sollten, was damals geschah und dass es sich sowas nie wiederholen sollte.

8. Bilderanhang



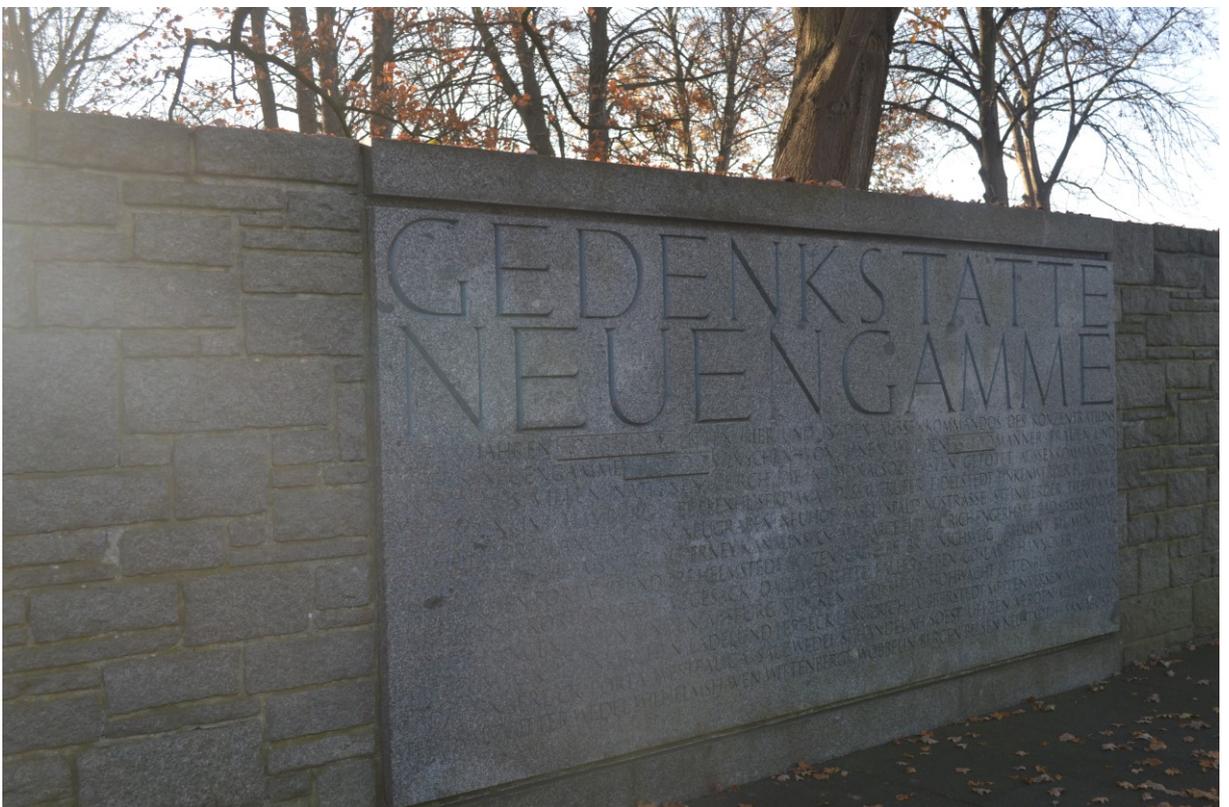
1. Das Gelände der heutigen Gedenkstätte KZ Neuengamme, wo früher die Holzbaracken standen



1. Eine Wand des ehemaligen Gefängnisses in der heutigen Gedenkstätte KZ Neuengamme



2. Ehemaliges Klinkenwerk in der Gedenkstätte Neuengamme



3. Gedenkmauer in der heutigen Gedenkstätte KZ Neuengamme



4. Eine Skulptur als Symbol für die Opfer des KZ Neuengamme.



5. Gedenkstein für die Opfer und ehemaligen Häftlinge aus der Tschechoslowakei in der heutigen Gedenkstätte KZ Neuengamme



6. Die Lübecker Bucht in Neustadt Holstein, wo die Schiffe am 03.05.1945 versenkt worden sind



7. Denkmal auf dem Cap Arcona-Friedhof in Neustadt



8. Informationstafeln über die Versenkung mit Blick auf die genaue Stelle, wo die Cap Arcona angegriffen worden ist



9. Der Ehrenfriedhof Cap Arcona in Neustadt in Holstein



10. Cap-Arcona-Gedenkort bei Groß Schwansee



11. Denkmal für die Opfer der Cap- Arcona, die auf dem Friedhof in Klütz begraben wurden
Alle Fotos stammen von meinen Besuchen im August und November 2018 aus der Gedenkstätte
Neuengamme und Cap Arcona Gedenksorten.

9. Bibliografie

9.1 Literatur

- ASSMANN, Aleida: *Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention*. München: C.H. Beck 2013.
- ASSMAN, Aleida: *Der lange Schatten der Vergangenheit: Erinnerungskultur und Geschichtspolitik*. München: C.H. Beck 2018.
- BURIAN, František Emil: *Trosečníci z Cap Arcony*. Praha: Naše vojsko 1976.
- BURIAN, František Emil: *Osm odtamtud*. Praha: Naše vojsko 1984.
- BRAUN, Michael: *Wem gehört die Geschichte? Erinnerungskultur in Literatur und Film*. Aschendorff Verlag 2013.
- BRINGMANN, Fritz: *KZ Neuengamme. Berichte, Erinnerungen, Dokumente*. Frankfurt am Main: Röderberg 1982.
- ČERVINKA, Stanislav: *Kdo zabil Arconu*. Praha: Tempo 2010.
- ERNST; Christop / JENSEN, Ulrike: *Als letztes starb die Hoffnung. Berichte von Überlebenden aus dem KZ Neuengamme*. Hamburg: Rach und Röhring 1989.
- FISCHER, Torben / Matthias N. Lorenz (Hg.): *Lexikon der Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945*. Bielefeld: Transcript 2015.
- FREI, Norbert: *Vergangenheitspolitik. Die Anfänge der Bundesrepublik und die NS-Vergangenheit*. München: dtv 1996.
- GIESICKE, Dana / WELZER, Harald: *Das Menschen Mögliche. Zur Renovierung der deutschen Erinnerungskultur*. Hamburg: Edition Körber 2012.
- HERTZ-EICHENRODE, Katharina (Hg.): *Ein KZ wird geräumt. Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945. Katalog zur Wanderausstellung. Band 1: Texte und Dokumente. Band 2: Karten*. Bremen: Edition Themen 2000.
- HEERDEGEN, Susanne (Hfg.): *Was bleibt von der Vergangenheit? Die junge Generation im Dialog über den Holocaust*. Berlin: Christoph Links Verlag 1999.
- LANGHE, Wilhelm: *Mythos und Wirklichkeit, in: Schiff und Zeit (2000), N.52*
- LANGHE, Wilhelm: *Cap Arcona. Das tragische Ende der KZ-Häftlings-Flotte am 3. Mai 1945*. Neustadt in Holstein: Rogge GmbH 2005.
- REICHEL, Peter: *Vergangenheitsbewältigung in Deutschland. Die Auseinandersetzung mit der NS-Diktatur von 1945 bis heute*. München: C. H. Beck 2001.
- SCHWARBERG, Günter: *Angriffsziel „Cap Arcona“*. Hamburg: Stern-Buch 1983.
- SAUER, Michael: *Geschichte und Geschehen, Geschichts- und Erinnerungskultur: Nationale Gedenk- und Feiertage in verschiedenen Ländern Mythen*. Stuttgart: Ernst Klett Verlag 2012.

- STRUNK, Joachim: *Mord an 208 in Neustadt bleibt ungesühnt*, in: Ostholstein (2018), S. 9.
- SCHÖN, Heinz: *Die Cap-Arcona-Katastrophe. Eine Dokumentation nach Augenzeugenberichten*. Stuttgart: Motorbuch Verlag 1989.
- SCHAWWE, Karin: *Die KZ-Gedenkstätte Neuengamme – Ein Überblick über die Geschichte des Ortes und die Arbeit der Gedenkstätte*. KZ-Gedenkstätte Neuengamme 2010.
- WATSON, Robert: *The Nazi Titanic*. Cambridge: Da Capo Press Edition 2016.
- WELZER, Harald / MOLLER, Sabine / TSCHUGGNALL, Karoline: *Opa war kein Nazi. Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuchverlag 2001.
- Schleswig-Holstein Ministerium für Justiz, Kultur und Europa (Hg.): *Landeskonzept zur Forderung und Weiterentwicklung von Erinnerungsarbeit an historischen Lernorten zur Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Diktatur in Schleswig-Holstein*, 2015.
- Mecklenburger AnStiftung (Hg.): Broschüre über die Cap Arcona: *Cap Arcona, Gedenkstätten, Museen, Friedhöfe*

9.2 Internetquellen

URL 1: ROENKÖTTER; Sebastian <https://www.ln-online.de/Lokales/Ostholstein/Mord-an-208-Juden-in-Neustadt-bleibt-ungesuehnt> [22.05.2019].

URL 2: Wie die Stolpersteine an NS-Opfer erinnern
<https://www.ndr.de/kultur/geschichte/Wie-die-Stolpersteine-an-NS-Opfer-erinnern, Stolpersteine123.html> [20.04.2019].

URL 3: Das Erbe der Nazis 1990–2015. In: ZDF [online] 27.01.2018 [zit. 2019-05-05].
Verfügbar: <https://www.zdf.de/dokumentation/zdfinfo-doku/das-erbe-der-nazis-1945-1960-102.html>

URL 4: Das Erbe der Nazis 1990–2015. In: ZDF [online] 27.01.2018 [zit. 2019-05-05].
Verfügbar: <https://www.zdf.de/dokumentation/zdfinfo-doku/das-erbe-der-nazis-die-60er-jahre-102.html>

URL 5: Das Erbe der Nazis 1990–2015. In: ZDF [online] 27.01.2018 [zit. 2019-05-05].
Verfügbar: <https://www.zdf.de/dokumentation/zdfinfo-doku/das-erbe-der-nazis-1990-2015-102.html>

URL 6: THÖNE ,Eva: Holocaust-Darstellungen
<https://www.spiegel.de/kultur/gesellschaft/holocaust-verarbeitung-darf-man-das-die-frage-ist-zu-einfach-a-1251000.html> [15.05.2019].

URL 7: BENSOW, Laura: https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/w/files/pdfs/rezension_ns-im-film-.pdf [20.05.2019].

URL 8: HEMICKER, Lorenz: „Geschichte wird freier ohne Zeitzeugen“

<https://www.faz.net/aktuell/politik/holocaust-forscher-geschichte-wird-freier-ohne-zeitzeugen-15308357.html> [21.06.2019].

URL 9: <http://4-5-45.de/>. [17.06.2019].